430
AK13
No.4

AKADEMISKE AVHANDLINGER OVER TYSK SPROG
UTGIT VED HJALMAR FALK

NR. IV

ANMERKUNGEN ZUR REKTION DER DEUTSCHEN PRÄPOSITIONEN

IN DER NEUESTEN DEUTSCHEN LITERATUR

VON

P. A. NORDSET

THE LIBRARY OF THE
DEC 24 1927
UNIVERSITY OF ILLINOIS

OSLO
I KOMMISSION HOS H. ASCHEHOUG & CO. (W. NYGAARD)
1927

AKADEMISKE AVHANDLINGER OVER TYSK SPROG
UTGIT VED HJALMAR FALK

NR. IV

ANMERKUNGEN ZUR REKTION DER DEUTSCHEN PRÄPOSITIONEN

IN DER NEUESTEN DEUTSCHEN LITERATUR

VON

P. A. NORDSET

THE LIBRARY OF THE
DEC 24 1927
UNIVERSITY OF ILLINOIS

OSLO
I KOMMISSION HOS H. ASCHEHOUG & CO. (W. NYGAARD)
1927

DET MALLINGSKE BOGTRYKKERI

430
Ak13
no.4

23 My 28 Mann

VORWORT

Dieser Aufsatz geht vom Neuhochdeutschen aus, und sucht mit Berücksichtigung des Geschichtlichen gewisse Probleme der Rektion im Deutschen zu erörtern. Indem ich von den Schwankungsfällen der Rektion ausgehe, suche ich gewisse eigentümliche Fälle zu beleuchten, die vorhin weniger behandelt worden sind. Von einer Behandlung aller oder gar der meisten Fälle ist nicht die Rede. — Auf Grundlage von Belegen, die ich teils herbeigeschafft, teils den vorhandenen Beispielsammlungen und Wörterbüchern entnommen habe, bin ich bestrebt gewesen, innerhalb des Bereiches des Aufsatzes eine möglichst genaue Feststellung des heutigen Sprachgebrauches zu geben, und den Sprachgebrauch im Einzelnen zu begründen. Dabei habe ich es auch darauf abgesehen, allgemeine Tendenzen nachzuweisen, damit die ausgewählten Einzelprobleme und deren Behandlung zugleich einen möglichst guten, allgemeinen Einblick in die eigentümliche Doppelrektion im Deutschen gestatten können. — Schon Jacob Grimm (letzte Ausgabe der Grammatik 1898) hat am Schlusse von seiner Behandlung der Präpositionen und ihrer Rektion, das Bedürfnis einer eingehenderen Behandlung in folgenden Worten ausgesprochen: «Zu erschöpfen oder auch nur die Mehrzahl aller Fälle zu erörtern war unmöglich. Allmählich muss aber nach grösserer Vollständigkeit getrachtet werden, da selbst unscheinbare und leichte Konstruktionen scharf zu nehmen und für die Beurteilung des ganzen zu erwägen sind.»

24 D 27 dir g. v. 4 1907 cont

In Bezug auf die Beispielsammlung habe ich natürlich die meisten Belege aus neueren Quellen geschöpft. — Um den geschichtlichen Entwickelungsgang einigermassen festzuhalten, habe ich doch natürlich auch aus den Klassikern und aus mittelhochdeutschen und althochdeutschen Literaturwerken viele Belege geschöpft. Ein zentrales Werk wie Freytags «Soll und Haben», das um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erschien, bildet einen natürlichen Übergang zu der Literatur der Gegenwart, die mit zahlreichen Beispielen repräsentiert ist. Für die neuere Zeit habe ich auch die vorhandenen Wörterbücher benutzen können, unter denen im besonderen W. Myhre und P. L. Ibsen: Tysk-Norsk Ordbog mir eine vorzügliche Quelle gewesen ist.

Eine ausführliche Angabe aller Quellen die ich für den gegenwärtigen Aufsatz benutzt habe, findet sich übrigens am Ende.

Die Anordning des vielfältigen Stoffes habe ich zu lösen gesucht, indem ich grösstenteils von den regierenden Zeitwörtern ausgegangen bin; eine nähere Begründung einer solchen Anordnung habe ich im Einleitungskapitel geben wollen.

Oslo, den 10. September 1926.

P. A. Nordset.

Allgemeines über die Doppelrektion der Präpositionen im Deutschen.

Die Gruppe von Kleinwörtern die man als Präpositionen bezeichnet, ist verhältnismässig spät in die Reihe der Wortklassen getreten. Im Indogermanischen sind sie noch als selbstständige Wörter zu betrachten. Sie stehen ohne Beziehung sowohl auf das Nomen als auf das Verb; sie geben den Ausgangspunkt der Handlung an; sie tragen dabei den Charakter des Adverbiums und ihr Name ist danach Praeverbien oder Präpositionspraeverbien. Vgl. Falk: Dansk-Norskens Syntaks § 193. In einem Satze wie dem folgenden aus Homer: ek d'ágage klisíēs Briseïda — (er führte die Briseis aus dem Zelte), war «ek» ein selbständiges Wort. Vgl. Meillet: «Almindelig karakteristik av de germanske sprog» overs. av Alf Sommerfelt, Kristiania 1923. S. 114. Der Platz dieser Praeverbien im Satze war keineswegs fest, wie auch die Wortfolge überhaupt in der Ursprache weit loser gewesen ist. Verschiedene Zusammenstellungen der Wörter im Satze waren möglich; die freie Wortfügung in der formenreichen lateinischen Sprache, sowie im geringeren Grade in den ältesten germanischen Sprachdenkmälern ist eine Erbschaft von den älteren Sprachzuständen. Besonders zu bemerken in diesem Zusammenhange ist die wechselnde Stellung und Betonung des Verbs; im abhängigen Satze trug das Verb den Hauptton, war dagegen im unabhängigen Satze unbetont. Auch die Praeverbien waren bald betont, bald unbetont. Nach und nach etablieren sich Anknüpfungen zwischen den Praeverbien und den Substantiven

und Verben das Satzes; solche Anknüpfungen entstehen auf Grundlage von dem logischen Zusammenhange der Glieder im Satze, aber auch auf Grundlage der eben berührten Betonungsverhältnisse im Satze; die Momente die in Betracht kommen, sind also teils syntaktischer, teils formeller oder viel mehr phonetischer Art. — Durch solche Anknüpfungen entstanden die folgenden zwei Neuschöpfungen: 1. Praeverb + Casus obliquus (eines Nomens) d. h. präpositionale Bestimmung. 2. Praeverb + Verbum unter einem Hauptton verbunden, d. h. ein zusammengesetztes Verb. In dem oben angeführten Satze aus Homer waren im Laufe der Zeit zwei verschiedene Anknüpfungen möglich, entweder «ek klisíes» «aus dem Zelte» oder «ekságage» «er führte hinaus».

Zusammengesetzte Verben, die auf diesem Wege entstanden, konnten wieder eine präpositionale Bestimmung an sich nehmen; von dem Einfluss der Vorsilbe auf die Rektion der Präposition handelt das nächste Kapitel S. 14. — Später entstanden auch Verbalzusammensetzungen auf einem anderen Wege, nämlich durch Anknüpfungen zwischen einem Verb und einer Präposition, die sich also von ihrer Rektion frei macht, indem aber die Präposition meistens ihren Einfluss auf das folgende Substantiv behauptet. Vgl. Falk: Det tyske Sprogs Syntaks S. 69 f. Diese Neubildung ist vielleicht durch die in älterer Zeit häufige postpositionale Stellung des regierenden Wortes begünstigt worden. Auch die elliptische Verwendung der Präposition hat vielleicht mitgewirkt. Vgl. Falk: Dansk-Norskens Syntaks § 195. Viele unecht zusammengesetzte Verben sind in dieser Weise gebildet worden, z. B. einem zusprechen — er spricht mir zu. Im Mittelhochdeutschen wechselten in diesem Falle eine betonte, als adverbial angesehene Form und eine unbetonte, vorangestellte Form: er sprach mir zuo — er sprach ze mir, beide im Gegensatz zum Neuhochdeutschen in eigentlicher Bedeutung. — In vielen Fällen bestehen zwei Konstruktionen neben einander mit (leiser) Bedeutungsabschattung, zum B.: Er reiste durch ganz Europa — er durchreiste ganz Europa.

Die präpositionale Verbindung ist ursprünglich also aus zwei selbständigen Elementen entwachsen. Teils liegt diese Entwickelung, wie bei den ursprünglichsten Präpositionen in der fernen Vergangenheit, teils kann man dieselbe Entwickelung in den alten germanischen Sprachen beobachten; bis in die letzte Zeit sind neue Präpositionen gebildet worden, aber zwar auf andere Weise. Vgl. Kristiansen: Deutsche Präpositionen S. 37 ff.

Es ist bekannt wie der Verfall der Kasusrektion neue Mittel zur Verdeutlichung des Satzzusammenhanges hervorrief. Durch den Untergang der alten Kasus, im besonderen des Locativs und des Ablativs, und durch den Zusammenfall vieler Kasusendungen wurde zuletzt der Wert der Kasusendung als ein Kennzeichen verschiedener örtlichen Verhältnisse bedeutend verringert. Die Präpositionen wurden dann nützliche Hilfswörter zur Verdeutlichung der räumlichen Verhältnisse unter denen die Handlung spielt. — Ein Bedürfnis, das casuelle Verhältnis zu verfeinern, machte sich auch geltend. Wenn der Locativ allgemein Localität angab, wurde das Verhältnis durch die Präposition bestimmter modifiziert; wenn der Akkusativ allgemein das Ziel worauf die Verbalhandlung sich bezieht, bezeichnete, so gab die Präposition das Verhältnis genauer an und bestimmte es im Raume. Die verschiedensten Raumverhältnisse, unter welchen die Verbalhandlung spielt, bekamen dadurch bestimmtere Abgrenzung.

Es ist selbstverständlich dass die Präpositionen ursprünglich keinen bestimmten Kasus regieren konnten; feste Rektion, oder eine durch feste Regeln bestimmte alternative Rektion, wie bei den in diesem Aufsatze behandelten Präpositionen, war keineswegs durch die Entstehungsweise der Präpositionen vorhanden. Feste Grenzen entstehen erst nach und nach durch Ausgleichungen logischer und formeller Art.

Bei vielen Präpositionen erscheint jetzt die Kasusform als erstarrter Ausdruck der Abhängigkeit. Ein Unterschied in der Bedeutung der verschiedenen Kasus tritt nur noch

bei den Präpositionen hervor, die mit mehreren Kasus verbunden werden können. und zwar bei den folgenden, die den Dativ und den Akkusativ regieren: an, auf, ausser, hinter, in, neben, über, unter, vor, zwischen. Bei den Präpositionen die den Dativ und den Genitiv regieren, hat das Schwanken andere Gründe; deshalb werden sie in diesem Aufsatze ausser Acht gelassen; unter der Behandlung des «über» kommt dagegen das «ob» in Betracht.

Ich finde es richtig an dieser Stelle die geschichtliche Entwickelung der einzelnen in Betreff kommenden Präpositionen kurz zu erwähnen. Eine eingehende Behandlung des Geschichtlichen findet sich in Grimm: Deutsche Grammatik IV S. 924—1071, auf die hier ein für allemal hingewiesen wird. Über die verschiedenen Verwendungen der Präpositionen im Neuhochdeutschen gibt Kristiansens «Deutsche Präpositionen» genügenden Aufschluss. Hier soll nur das geschichtliche Verhältnis in aller Kürze berührt werden.

a n. — Die gewöhnliche althochdeutsche Form dieser Präposition ist «ana»; daneben kommen Formen wie an, anan, ane vor. Die mittelhochdeutschen Formen sind a n e und a n.

Diese Präposition bezieht sich auf das Verhältnis der Nähe und das Verhältnis der Berührung, zwischen welchen, aus Gründen auf die ich später zurückkomme, eine Grenze gezogen werden muss. Der Dativ und der Akkusativ treten ein, je nachdem das Verhältnis schon besteht, oder erst zu Stande kommt. Die folgenden Beispiele werden dies beleuchten: Er tritt an den Tisch (Bewegung hinzu) — er sitzt am Tische (Verhältnis der Nähe) — er nippt am Glase (Verhältnis der Berührung). Vgl. hier speziell S. 68 ff.

Über abweichende Anwendung der Präposition in älterer Zeit vgl. z. B. Grimm: Deutsche Grammatik IV.

Durch Konkurrenz mit dem «auf» (und zum Teil mit dem «in» — vgl. das in früherem Neuhochdeutsch gewöhnliche, an dem Grase sitzen) hat das «an» ein Teil seines Gebietes eingebüsst.

auf. Die Präposition drückt Berührung von oben aus, und in dieser Verwendung wurde das «an» früh zurückgedrängt. Diese Präposition ist eine verhältnismässig neue Bildung; sie entsteht im späteren Althochdeutsch. Zuerst kommt das Adverbium «ûf» als Verstärkung neben der Präposition «an» vor, um das Verhältnis zu verdeutlichen; die zwei Elemente vereinen sich bald zu Formen wie «ûfan»; diese Präposition regiert bald den Akkusativ, bald den Dativ, indem die Rektion des «an» massgebend ist. Noch im Mittelhochdeutschen bestehen Formen wie «ûfen» und «ûf(f)e»; am häufigsten kommt aber die Form «ûf» zur Verwendung. Da die Präposition «auf» ursprünglich eine Adverbialform war, die an die Präposition »an» hinzutrat, vorzüglich um die Richtung deutlicher zu bestimmen, ist es sehr natürlich dass der Akkusativ neben dem «auf» die weit überwiegende Rektionsweise wurde.

hinter kommt schon bei Ulfila (4. Jh.) vor. Auch die Präposition «aftar» findet sich in älterer Zeit, ist aber im Deutschen untergegangen.

in gehört zu der ältesten Schicht der Präpositionen; es berührt sich, wie schon gesagt, in älterer Zeit mit «an».

Das «in» bezieht sich auf das Innere, das «auf» auf die Oberfläche desselben. Auch «in» hatte früher, wie «an», ein weit grösseres Gebiet, bezeichnete z. B. mitunter Verhältnisse wie das Woran, das Worauf.

neben ist aus «in ëben» entstanden, bedeutet also ursprünglich «auf gleichem Niveau», «auf gleicher Linie»; jetzt bedeutet es «an der Seite», und steht dem «hinter» und dem «vor» gegenüber.

über; die althochdeutsche Form ist «ubar»; daneben tritt die Form «obar», «ober» auf. Für diese Formen tritt später die Adverbialform «ubari» ein, woraus sich die umgelautete Form «über» ergibt. Ursprünglich bezeichnete das «über» sowohl das räumliche «über» als das räumliche «auf», und das ist zum Teil noch der Fall, wenn auch seine Verwendung abgegrenzter geworden ist. — «Über» zur Bezeichnung des durchmessenen Gebietes oder des Weges

(vgl. S. 7) findet im Althochdeutschen speziell in absoluten Bestimmungen, wie: ubar allu gibirgu iudeno wurdun gimarit allu thisu wort (Tatian 4. 13), Anwendung, kommt aber auch bei Bewegungsverben vor, wie: fuor uber iordan (Otfrid III. 27. 134), wiewohl der Akkusativ in dem letzten Falle sich noch im Mittelhochdeutschen kräftig behauptet, wie in den folgenden Sätzen: er gieng tal unde berg; er reit grôsz ungeverte. Siehe Paul: Mittelhochdeutsche Grammatik § 245. Über seine Anwendung vgl. weiter S. 41 ff.

o b gehört mit «über» zu einem Stamme. Das «Ob» regiert seit alters her nur den Dativ und zwar am häufigsten im eigentlichen Sinne; es bezeichnet also das räumliche «über», wie auch das «über» mit dem Akkusativ für dieses Verhältnis eintreten konnte. Spätere Bildung, wohl nach Analogie von «wegen» ist der seltene Genitiv bei »ob» zur Bezeichnung des Grundes. Über die Weiterentwickelung des Verhältnisses zwischen dem «über» und dem «ob» handelt S. 41 ff.

u n t e r hat zwei Bedeutungen, die den lateinischen Präpositionen «sub» und «inter» entsprechen. Die ältesten Formen sind «untar» und «undar».

v o r. Ursprünglich standen zwei Hauptformen, got. furi und got. faura neben einander, die erstere zur Bezeichnung der Bewegung, die letztere zur Bezeichnung der Ruhe. Indessen hat das «vor» die räumliche Bedeutung des «für» übernommen, wodurch das «vor» doppelte Rektion erhalten hat.

z w i s c h e n. Dieses Wort kommt im Althochdeutschen zuerst als Adverbium vor, und zwar nur in der Redensart «sprechen unter einander»: untar zuisgen, oder: untar in zuisgen. Das Wort hängt natürlich mit dem Zahlwort zuei — zwei zusammen. Die neuhochdeutsche Bedeutung: unter, lateinisch «inter» ist später hinzugekommen. Auch die doppelte Rektion ist eine Weiterentwickelung, da das Althochdeutsche nur die Dativrektion aufweist.

Das Ziel, dem die Sprache in der Scheidung der bei-

den Kasus zustrebt, ist deutlich zu erkennen: Der Dativ bezeichnet, dass die Handlung, im weitesten Sinne genommen, innerhalb einer bestimmten Lokalität im Raume spielt; der Akkusativ bezeichnet dass die Handlung eine Richtung auf eine bestimmte Lokalität hat. Oder mit anderen Worten: Der Dativ, als Ersatz des alten Locativs, steht, wenn das durch die Präposition ausgedrückte Verhältnis als ein schon bestehendes oder ein schon vollzogenes, der Akkusativ wenn es als ein erst herbeizuführendes gedacht wird.

Die folgenden Beispiele beleuchten dies Verhältnis: Er sank ins Wasser. Er steckte im Lehm. Er war wie im Boden versunken. Die Beispiele beleuchten der Reihe nach: das Eintreten eines Zustandes, den Zustand, und die vollzogene Handlung oder vielleicht richtiger den eingetretenen Zustand. Vgl. S. 11. B.

Diese Scheidung wird im grossen Ganzen erreicht insofern es sich von den ursprünglichen räumlichen Verhältnissen handelt. Eine wichtige Ausnahme bildet «über» zur Bezeichnung einer Bewegung über eine Fläche, mit dem alten Akkusativ der Erstreckung verbunden (Er ging über die Wiese) und «über» bei Ruheverben als Ausdruck des überschrittenen Masses, wie in den folgenden Beispielen: Der Jünger ist nicht über seinen Meister (die Bibel). Es ist über allen Ausdruck, über die Kraft, über die Not u. a. m. Ebenfalls scheint es mir in Verbindungen wie «herrschen, richten, Gewalt, Aufsicht haben, über» ebenso gut mit Graff (S. 167) einen Akkusativ des Höherseins als mit Wilmanns einen Ausgangspunkt in dem Akkusativ der Erstreckung anzunehmen, obwohl die letztere Möglichkeit auch vorhanden ist. Es kommt mir auch vor, dass die folgenden Sätze aus dem Heliand auf eine solche Auffassung schliessen lassen: Erodes was an Hierusalem ober that Iudeno folc gicoran te kuninge. Heliand I, 60. . . . Than lang hie giwald êhta Erodes thes rîkeas endi râdburdeo obar Iudeo liudi (so lange Gewalt besass Herodes im Reich und Fürsorge trug für der Juden Leute.) Heliand I, 70. Möglich wäre es dass der Ursprung

des «über» in diesen Fällen darin zu suchen wäre, dass der Herrscher, der Richter oder überhaupt der Gebieter gewöhnlich einen erhöhten Sitz einnahm, wobei «über» mit dem Akkusativ in diesem Falle sehr natürlich Eingang findet. Aber mit Sicherheit zu sagen, worin der Ursprung der Konstruktion steckt, ist natürlich nicht möglich. Vergleiche die Anwendung des «über» zur Bezeichnung des Weges und der Erstreckung S. 5 f.

Zu erwähnen ist noch mit einigen Worten die sogenannte «übertragene» Verwendung der Präpositionen. Die Präpositionen, die ja eigentlich Verhältnisse im Raume bezeichnen, werden auch uneigentlich für Zeit, Grund, Zweck, Mittel etc. angewendet. Dies beruht auf einer Abstraktion des Raumverhältnisses, die sich dadurch erklärt dass die Verben auch unräumliche Verhältnisse ausdrücken müssen; je nachdem die Verben ihre feste räumliche Bedeutung aufgaben, wurden wohl auch die Präpositionen zu dem neuen Zwecke geeignet. In derselben Richtung wirkt auch die stufenweise Verwelkung der Kasusrektion, wobei die Kasusendungen ihren bestimmten Charakter verlieren. Die übertragene Bedeutung ist also in jedem Falle durch eine Verwischung der zugrundeliegenden Raumanschauung bedingt. Später entstanden Neubildungen auf analogischem Wege, wie wenn der Genitiv, z. B. bei dem Verb «walten», ohne Vermittelung der Raumanschauung durch die Präposition «über» ersetzt wird, selbstverständlich nach Muster vieler anderen Verben.

Bei dem «auf» und dem «über» ist im übertragenen Gebrauche der Akkusativ sehr gewöhnlich; dies erklärt sich dadurch dass bei diesen Präpositionen der Akkusativ von alters her der weit häufigere Kasus war. Man kann hier fast von einer allgemeinen Tendenz reden; jedoch handelt es sich in den einzelnen Fällen, wo der Akkusativ im übertragenen Sinne neben dem Dativ im eigentlichen Sinne steht, fast immer um Einflüsse oder Analogien, die klar angegeben werden können. Vgl. im besonderen «erhaben über» im folgenden S. 54.

In der Doppelrektion der Präpositionen hat sich die deutsche Sprache nicht nur eine unnötige Last bewahrt, sondern die feine Scheidung der beiden Kasus verleiht in vielen Fällen dem Deutschen ein Vermögen, seinen Wahrnehmungen und Empfindungen einen verfeinerten und seelischeren Ausdruck zu geben. Vgl. zum B. «walten» und «bauen» im folgenden. — Die Distinktionen sind oft haarfein, aber nicht destoweniger unzweifelhaft. Das Eintreten des einen oder des anderen Kasus als zufällig anzusehen, ist nichts weniger als richtig, wenn es sich um die gebildete Schrift- und Alltagssprache handelt; vielmehr ist der Wechsel der Kasus von feinen Bewusstseinsvorgängen bedingt. Eigentümlich ist, dass die Möglichkeit dass beide Kasus eintreten können, sehr oft vorhanden ist, je nachdem die eine oder die andere Auffassung des Raumverhältnisses in dem einzelnen Falle die Oberhand gewinnt. Die Auffassung des einzelnen Individuums hat dabei weiten Spielraum und entscheidet sich unbewusst für den einen oder den anderen Kasus. — Dies wird im folgenden des Näheren beleuchtet werden.

Wie schon erwähnt, trat die Rektion anfangs nicht nach festen Regeln ein; anfangs muss sie ganz von anderen Faktoren bestimmt gewesen sein, und zwar vor allem von dem Verb des Satzes; denn vom Verb, von der Aktion des Satzes war ja die Kasusform des Substantivs bedingt.

Das Verb hat noch nicht diese bestimmende Einwirkung auf die Rektion der Präposition aufgegeben; bei den Präpositionen die beide Kasus, den Dativ und den Akkusativ regieren, behauptet das Verb einen grossen Einfluss auf die Rektion; vergleiche die Hauptregel oben S. 7, wo eben das Moment der Handlung bestimmend ist. Vergleiche auch Grimm: Deutsche Grammatik IV S. 928 und S. 966. Es scheint darum natürlich, wenn man eine Ordnung des vielfältigen Stoffes finden will, vom Verbum auszugehen, und durch Aufstellung gewisser Bedeutungs- oder Begriffsgruppen der Verben eine möglichst übersichtliche Anordnung des Stoffes zu gewinnen. Eine solche Anordnung ist um so

vorteilhafter als sich dadurch Gelegenheit darbietet, den Stoff von neuen Gesichtspunkten zu beleuchten. Im Folgenden habe ich im grossen Ganzen diesen Plan verfolgt. Abweichungen finden sich natürlich auf einigen Punkten der Darstellung. Vom Verbum unabhängige Konstruktionen (wie zum B. die folgende bei der Präposition «über» in dem folgenden Satze: über der Mahlzeit wurde wenig gesprochen) kann man natürlich nicht unter diesen Gesichtspunkt bringen. Übrigens kann die präpositionale Bestimmung auch von einem Substantivum und einem Adjektivum abhängen, obwohl dies für den gegenwärtigen Aufsatz von geringer Bedeutung ist.

Ein paar Faktoren die zum Verständnis gewisser Eigentümlichkeiten der Rektion von Bedeutung sind, werden im Folgenden vorläufig kurz angeführt.

A. Die Kraft gewisser Bedeutungskategorien, neue Elemente an sich zu ziehen.

Wie schon erwähnt, hat das Verb sehr oft einen bestimmenden Einfluss auf die Rektion der Präpositionen. Wenn der jetzige Sprachgebrauch bei manchen Verben den einen Kasus verlangt, wo eben die ältere Sprache den anderen brauchte, so ist dies in der verschiedenen Auffassung des Verbs begründet. So regiert die Präposition «in» hinter dem einfachen «qiman» im Gotischen den Dativ, indem das Verb der Bedeutung nach dem heutigen «ankommen» entspricht. Weiter regiert zum B. «einkehren» im älteren Neuhochdeutsch den Akkusativ, während jetzt der Dativ die gewöhnliche Rektion ist; eine Veränderung der Bedeutung in Übereinstimmung mit Verben wie «ankommen» hat stattgefunden. Sehr häufig schliessen neue Verben sich alten Begriffskategorien an; besonders deutlich wird das unter den in den folgenden Gruppen S. 33 ff. und S. 59 ff. behandelten Verben. Anknüpfungen an alte Bedeutungskategorien auf Grundlage der Bedeutung finden auch statt selbst wo formelle Eigentümlichkeiten des Verbums einer

Verschiebung der Bedeutung widerstreben, so zum B. bei Verben wie »einkehren», «sich einfinden» wo die Vorsilbe «ein» den Akkusativ begünstigt, wo aber der Dativ die feste Rektion ist.

B. Der Einfluss der verschiedenen Formen des Verbs auf die Rektion.

Unter den Zeitformen begünstigt das Perfektum im besonderen den Dativ, indem diese Zeitform sich auf die in der Vergangenheit vollzogene Handlung bezieht und das Resultat derselben als bestehend bezeichnet. Dabei kommt die ursprüngliche Natur des Partizipiums, welche die des Verbaladjektivs war, völliger zur Geltung. Dasselbe gilt in noch höherem Grade vom Partizipium Perfektum, wo es von jeder Zeitform gelöst vorkommt, wie zum B. in dem folgenden Satze: Sie lag still, die Hände unterm Kopf geschlungen. Jörn Uhl 158 (vgl. unten C.); das Partizipium Praesentis hat dieselbe Wirkung. Endlich begünstigt das Perfektum Participium in prädikativer Verwendung die Dativrektion, wie z. B. der beste Teil bleibt begraben in der Düsternis; er ist, liegt begraben unter der Eiche; das steht geschrieben in der Bibel; genau genommen ist die präpositionale Bestimmung in vielen Fällen nicht immer von dem Partizipium abhängig, sondern von den danebenstehenden Zeitwörtern. Vgl. Sanders Wb. der Hauptschw. S. 296[1].

C. Die Zähigkeit der Konstruktionsweise.

In derselben Verbindung aber muss ein anderer Faktor erwähnt werden, den man als die Zähigkeit der Konstruktionsweise bezeichnen könnte. Dieser Faktor beruht auf der Gewohnheit und bildet eine Art Analogie. Den Ausgangspunkt dieser Entwickelung bildet der Umstand, dass die Verbaladjektive auf no- und to- im Laufe der Zeit sich an das System des Verbs anschlossen. Vergleiche hierzu die Ausbildung des Perfektums im Deutschen und

anderen Sprachen. Siehe Falk: Det tyske Sprogs syntaks S. 85. — Das Sprachgefühl schiebt dann die allgemeinen Kategorien der Raumanschauung beiseite (vgl. die Hauptregel S. 7), und substituiert dafür ein neues Prinzipium von rein formaler Art. Praktisch will das sagen: Von den übrigen weit zahlreicher vorkommenden Zeitformen lässt der Sprachgebrauch den Akkusativ auf die partizipialen Konstruktionen überführen, wo die Handlung tatsächlich als vollzogen betrachtet werden kann, und der Inhalt des Satzes einen Zustand angibt. Beispiele von beiden Fällen: Sie lag still, die Hände unterm Kopf geschlungen (Dat.) Jörn Uhl 158. Die Hände in den Schoss zusammengelegt. K. H. B. 286 (Akk.) Plötzlich stand er gebannt in einen Kreis von Pflichten (Akk.) Frau S. 21. In einer Ecke des Zimmers lag in seinen Kaftan gewickelt . . . ein galizischer Kaufmann. (Akk.) Soll u. H. 56. Tief in fusshohe Schichten Neuschnee gebettet. (Akk.) Fl. Bl. B. 137. S. 248. Ihr Haupt an das Gesims gelehnt (Akk.) Soll u. H. 316. Und ehe sie sich's versah, stand er über ihr gebeugt. (Dat.) Jörn Uhl 415.

D. Bewahrende Kräfte.

Bewahrende Kräfte der Sprache wirken so zu sagen wie eine Friktion gegenüber allgemeinen Tendenzen. Vor allem sind unter diesen zu erwähnen gewisse formale Verknüpfungen zwischen dem vorhandenen Verb und einem anderen Verb oder Substantivum, die gewissermassen den der Raumanschauung entsprechenden Kasus unterstützen und aufrecht halten, wo andere Einflüsse nach der anderen Seite ziehen. So steht zum B. bei «beruhen» der Dativ, indem die Vorstellung von Ruhelage, in Folge der Wortverwandschaft mit dem Simplex «ruhen» in den Vordergrund tritt, obgleich sinnverwandte Wörter wie «sich stützen» zum Vorteil des Akkusativs einwirken könnten. Ähnlich steht bei «basieren» der Dativ, wo die Ableitung von dem Sub-

stantiv «Basis» sich geltend macht, obgleich ein Verb wie «sich gründen» zum Vorteil des Akkusativs einwirken könnte. Vgl. A.

E. Analogiewirkungen.

In anderen Fällen bewirken verschiedene Analogien Schwankungen der Rektion. Eine spezielle Form ist unter A. erwähnt worden. — Aber auch mehr isolierte Analogien kommen häufig vor. Vgl. zum B. «walten» im Folgenden, wo das Verb «herrschen» zum Vorteil des Akkusativs wirkt, obgleich der Dativ die gewöhnliche Rektion ist. Übrigens bieten sich in der folgenden Darstellung viele Beispiele von solchen Analogiewirkungen.

Der Einfluss der Verbalpartikeln auf die Rektion.

Die Verbalpartikeln sind teils aus ursprünglich adverbial verwendeten Wörtern, teils aus Präpositionen entstanden. Vgl. S. 2. Diese Partikeln, die durch ihren begrifflichen Zusammenhang mit den Verben, ebenso viel als durch Eigentümlichkeiten der Wortstellung und der Betonung, mit dem Verb fester oder loser zusammenwachsen, haben sehr oft auf die Rektion der Präpositionen Einfluss. Im Folgenden wird die Einwirkung der Verbalpartikeln auf die Rektion der folgenden Präposition erörtert.

Die Verbalpartikeln beziehen sich also ursprünglich alle auf räumliche Verhältnisse. Im Laufe der Zeit macht sich vielfach eine Verwischung ihres Begriffes und damit eine Verwelkung ihrer Funktion geltend, indem die beiden Bestandteile der Komposition, die Partikel und das Verbum simplex, zu einer Einheit verschmelzen, und das Kompositum nach und nach eine begriffliche Verschiebung erleidet. — Einige der Partikeln haben jetzt jede Beziehung auf räumliche Verhältnisse verloren, wie «be-», «ver-», und ihr Begriff kann nur mit Hilfe der älteren Sprachformen einigermassen festgestellt werden. Dies zeigt sich am besten wo zur Verdeutlichung Häufung von Partikeln stattfindet, wie z. B. «auferbauen», «anvertrauen»; auch wo die räumliche Bedeutung der Partikeln noch gefühlt

wird, und wo durch übertragene Verwendung der Komposition die Partikeln für den eigentlichen Sinn nicht Anschaulichkeit genug besitzen, finden zahlreiche Häufungen statt, wie z. B. «heraufgehen» neben «aufgehen», «hinaufheben» neben «aufheben», hineinsetzen, einhergehen, umhergehen, darniederlegen, dazwischentreten u. s. w. Siehe übrigens Wilmanns: Deutsche Grammatik 2. Abt. § 299 ff.

Als aus einem Praeverb entwickelt, besitzt die Partikel immerfort eine Kraft, der im Verbum liegenden Tätigkeit räumliche Bestimmtheit zu verleihen, insofern ihre ursprüngliche Bedeutung nicht unter verschiedenen Einflüssen eine zu starke Verschiebung erlitten hat. — Es ist bemerkenswert, dass im Gotischen die uralte Partikel ganicht jeden Einfluss auf die Rektion der Präposition verloren hat, indem ihre perfektive Bedeutung unter günstigen Umständen den Dativ statt des Akkusativs eintreten lässt, wie im folgenden Satze: anþaruþþan gadraus ana stainahamma . - . jah sum gadraus in þaurnuns. Marc. IV, 5—7., im ersteren Falle mit dem Dativ, wohl durch den Umstand begünstigt, dass der Säemann sich selbst auf dem Boden befindet.

Die Partikeln die hier in Betracht kommen, sind vor allem die, welche noch lebendig die Richtung der Verbalhandlung auf etwas Bestimmtes das als Hintergrund der Handlung angesehen werden kann, bezeichnen. Nicht in Betracht kommen hier solche Partikeln wie «hin», «hinweg», die das Überschreiten bezeichnen, und die immer den Akkusativ begünstigen (vgl. S. 47). Die verwelkte Funktion des «Ver» ist später (S. 59 ff.) erwähnt worden. Zu erörtern sind die folgenden: «nieder», «hin», «auf», «ein», weiter, «an» und «fest», sowie einige andere wie besonders «vorüber» und «zusammen».

Im allgemeinen kann man sagen, dass die erwähnten Partikeln die Aktionsart derart beeinflussen, dass der Dativ neben der Präposition eintritt. Jedoch hat nicht immer die Partikel dieselbe Wirkung. Es beruht vor allem auf der Geschlossenheit der Komposition, womit zusammenhängt

dass die Partikel in dem einzelnen Falle grössere oder geringere Selbständigket oder Eigenkraft behauptet. Örtliche Umstände, unter welchen die Handlung spielt, machen sich dabei geltend. Dies wird am klarsten bei der Partikel «nieder» hervortreten.

Die Partikel «nieder» verleiht der Verbalhandlung die Vorstellung von Richtung auf ein, vom Gesichtspunkte des Redenden, sich unten befindendes Objekt. Ob neben der Präposition der Dativ eintreten wird, beruht bei den Reflexiven und Intransitiven auf dem Verhältnis, worin der Vollzieher der Handlung zum Hintergrund der Handlung steht. Wird das Verhältnis, unter dem Gesichtspunkte der Verbalhandlung, als bestehend betrachtet, d. h.: ist der Vollzieher der Handlung in einem Verhältnis zu dem gegebenen Hintergrund der Handlung, das als ein Berührungsverhältnis betrachtet wird, steht der Dativ, im entgegengesetzten Falle, wenn der Vollzieher der Handlung durch dieselbe in ein Berührungsverhältnis zum gegebenen Hintergrund gebracht wird, steht der Akkusativ. Dies wird aus den unten angeführten Beispielen klarer hervorgehen.

Beispiele: Als Bernhard sich schweigend auf das Sofa niedersetzte . . . Soll u. H. 276; als der Hintergrund der Handlung steht vor dem Bewusstsein das Sofa; der Dativ würde angegeben haben, dass B. (der Vollzieher) sich schon an dem Sofa befand; dies ist durch den Akkusativ wenigstens unbezeichnet. Vergleiche: Sie machte Miene sich auf dem Grabenrande niederzusetzen. Frau S. 73, und: Leichten Fusses, vom Tassilo gestützt, bestieg das Mädchen den schwankenden Nachen, liesz sich im (Dat.) Spiegel nieder. Schloss H. 78. (den sie schon betreten hatte.) Mit dem Akkusativ: Er, blutrot vor Scham, musste sich wieder auf seinen Platz niedersetzen. Frau S. 67. Mit dem Dativ: Dann kniete er neben der Wiege nieder. Frau S. 3. Ungestüm warf er sich vor ihr nieder. M. & I. Wb. In diesem Blättergewirr kauerte er nieder. Frau S. 135. Mit dem Akkusativ: Aufseufzend liesz sie sich an einem Grabenrain ins feuchte Gras niedersinken. Frau S. 123. Ein Blitz

müsste niederfahren auf den Tisch des Heimatshauses . . . Frau S. 266. Schwere Tropfen klatschten auf die Blätter hernieder. Frau S. 136; merke die Häufung der Partikeln. — Je wärmer er niederblickte auf das liebliche Bild des Mädchens, desto wärmer wurde der Glanz seiner Augen. — Die Mutter schaute mit trübem Lächeln auf ihn nieder. Frau S. 34. Mit dem Dativ: Der goldgelbe Ährensegen sank, Körner um sich streuend, in dem Fachwerk nieder. Frau S. 251. Der Geier liesz sich auf dem Felsstücke nieder. Matthias § 158. S. 141.

Für die transitiven Verben gilt derselbe Gesichtspunkt, mit der Änderung die in der Natur des Verbs als Transitivum liegt, d. h. der Dativ wird eintreten, wo das Objekt sich im Augenblicke der Handlung in einem Verhältnis zum Hintergrund der Handlung befindet, das als ein Berührungsverhältnis aufgefasst wird.

Beispiele: Mit dem Akkusativ: Er liess sie auf die Steinbank niedersinken, die neben der Tür in die Mauer des kapellenartigen Häuschens eingelassen war. Schloss H. 27; er brachte sie zuerst dahin.

Besonders nehmen Verben mit der Bedeutung: legen, stellen, setzen (und die entsprechenden Reflexive) mit den Partikeln «nieder», «hin», «auf» und auch bisweilen «ein» zusammengesetzt den Dativ neben dem Akkusativ, wogegen Verben wie «werfen» mit denselben Partikeln zusammengesetzt selten den Dativ zulassen.

Beispiele: Mit dem Akkusativ: Der Doktor liess die Tragbahre auf zwei Stühle niederstellen M. & I. Wb. Neben die Gesellschaftsdame wird die Tante ihn niedergesetzt haben. M. & I. Wb. Der Inhalt bleibt geheim bis zu dem Augenblicke, da ich ihn auf den Tisch des Hauses niederlege. Professor Bernhardi 113. — Dann sah er auf die Papierrolle die Parcival auf dem (Dat.) Tische niederlegte. M. & I. Wb. Ich legte einen Kranz auf dem Grabe nieder. M. & I. Wb.

Neben Verbindungen wie «binden an», «fesseln an», «heften an», «ketten an», «nageln an», «nähen an»

wird immer das Hinbringen durch den Akkusativ bezeichnet.

Neben diesen Verben stehen meistens Zusammensetzungen mit den Partikeln «an»- und «fest«-, die oft die Wirkung haben, dass hinter der Präposition die Dativrektion eintritt.

Belege für den Dativ: Ein Beutel . . . der am Bettpfosten angebunden war. K. H. B. 126. An dem einen Scheunenthor ist eine Eule angenagelt. Frau S. 72. Er wurde an einem Baume angefesselt. M. & I. Wb. Lass dich hier nicht am Elend festbinden. Jörn Uhl 287. Mutter band mich an dem Wagen mit einer Schnur fest. M. & I. Wb.

Für den Akkusativ sind viele Belege vorhanden z. B. an die hölzerne Rasenbank angebunden. Soll u. H. 196. (Partizipium!)

Paul: Deutsche Grammatik § 281 scheint den Dativ in diesem Falle für veraltet oder nicht korrekt zu halten.

Neben «befestigen» hat der Dativ zuletzt den Akkusativ verdrängt. Der Sinn des Verbs ist jetzt: irgendwo festmachen. Früher war der Akkusativ häufig.

Belege: . . . liesz den Hauswirt an einen (Akk.) Bettpfosten befestigen. Freytag in «Soll u. H.» S. 412. In demselben jedoch auch Belege für den Dativ: . . . liesz sich eine Anzahl bunter Glaslampen holen und befestigte an den Ranken trichterförmige Erfindungen. Soll u. H. 504. Es war gegen Morgen, als der letzte riesige Wollsack mit Ketten und Stricken hoch oben auf dem Wagen befestigt war. Soll u. H. 413. Er . . . befestigte Marmelsteine auf kleinen Pfählen. Frau S. 18. Er befestigte die Zügel an dem Wagen. M. & I. Wb.

Es wird aus den Beispielen klar sein, dass die Partikel ihre grösste Selbständigkeit behauptet, in den Fällen wo die Dativrektion eintritt; in den anderen ist ihr Begriff unwesentlicher und nicht so stark hervortretend. Es ist aus diesem Grunde selbstverständlich dass die übertragene Verwendung den Dativ nicht gern zulässt.

In einem Satze wie: Die Speise auf den Tisch aufsetzen, ist «auf-» nur als modifizierendes Glied der Zusammensetzung, ohne grossen Eigenwert vorhanden, indem das Kompositum als etablierte Einheit anzusehen ist, was daraus zum Überfluss deutlich wird, dass es ohne jede präpositionale Bestimmung stehen kann, und zwar in der Bedeutung «den Tisch decken». Vergleiche: Man hörte nur das träge Aufschlagen der Fäuste auf den Tisch. K. H. B. 203; aufschlagen = auf den Tisch schlagen.

Völlig behauptet sich eine Partikel wie «herum» in dem folgenden Falle: Und ob ich das nicht einmal wüsste, sagte sie gereizt, und blickte scharf auf dem Boden herum. Fl. Bl. B. 136. S. 300.

Im folgenden Falle hat «fest» nur modifizierende Kraft: Es war ein Gehäuse mit einem rotierenden Trichter. Das setzte er fest auf den First seines Hauses am Berge. Fl. Bl. B. 136. No. 3467. 5. So auch: Sie hatte ihn gesehen und hatte das Zeichen gemacht, das ihn an die Stelle festbannen sollte. Ebenso «ab» und «herab» in den folgenden Beispielen: Und dann war es ihm . . . als wäre auf ihn die Schande abgewälzt. Frau S. 220. Sein Kopf sank auf die Lehne des Sofas herab. Fl. Bl. B. 137. S. 256.

Bei der Partikel «vorüber» (oder «vorbei») hat sich bei Bewegungsverben der Dativ fest eingebürgert, und zwar bei allen in dieser Verbindung vorkommenden Präpositionen.

Belege: . . . als sie im Gedränge dicht an seinem Platz vorüberkam. Soll u. H. 302. Wie ein Vogel vom Sturm fortgerissen . . . so flog sein Leben in rasendem Lauf unter ihm vorüber. K. H. B. 551. Grosse Falter schwirren über ihnen vorüber. K. H. B. 298.

In ähnlicher Weise steht der Dativ in Sätzen wie die folgenden: Und da er das Thor wiederum verschlossen fand, so kroch er auf dem Bauche unter den Staketen hindurch. Frau S. 220 . . . dann plötzlich sank es wie eine Wolkenwand zwischen ihm und ihr hernieder. Frau S. 108.

Die Partikel z u s a m m e n bewirkt schwankende Rek-

tion. So heisst es: die Hände über dem (od. über den) Kopf zusammenschlagen. Morén.

Belege: Eilig knöpfte er den Hausrock über seinem Hemde zusammen. Soll u. H. 271. Erst als Wieten Penn zu Trina Krey trat . . . und diese nach Frauenweise die geballten Hände vor die Brust (Akk.) zusammenschlug . . . Jörn Uhl 8. Sie schlug die Hände über dem Kopfe zusammen. (Dat.) K. H. B. 217. Und im nächsten Augenblicke schlug das dicke, schmutzige Wasser über ihm zusammen (Dat.) Frau S. 29. Ihm war zu Mute, als sollten die Mauern über ihm (Dat.) zusammenstürzen. Frau S. 149. Grosse Pisangblätter, tropische Farne und blühende Kakteen waren in einer Gruppe (Dat.) zusammengestellt. Soll u. H. 303. (Part. passivum). Er zerrte die Lederriemen auf, mit denen seine Malgeräte in einen Pack (Akk.) zusammengeschnürt waren. Schloss H. 96. Dann sank sie in seinen Armen (Dat.) zusammen. Frau S. 144. . . . da verhauten wir ihn dermaszen, dasz er seine Knochen in einem Sack (Dat.) wieder zusammensuchte. K. H. B. 201.

Die Rektion der Präpositionen in Verbindungen mit Verben wie bauen, fussen, (sich) gründen, beruhen u. a. m.

Das Substantiv das hinter die Präposition tritt, bezeichnet im eigentlichen Sinne meistens eine konkrete Unterlage, im übertragenen Sinne eine Grundlage. — Im eigentlichen Sinne haben meistens beide Kasus Berechtigung, je nach den verschiedenen Umständen. Für die einfache, zu Grunde liegende Raumanschauung gilt die übliche Regel: Der Akkusativ steht wo das räumliche Verhältnis erst herbeigeführt wird, der Dativ, als Ersatz des alten Lokativs, wo dies Verhältnis als bestehend oder als schon vollzogen gedacht wird.

Ich werde jetzt die einzelnen in Betreff kommenden Verben vorführen.

b a u e n, altnorw. búa, eigentlich «wohnhaft sein»; durch Entwickelung der transitiven Anwendung im Deutschen ergibt sich ein Bedeutungswandel.

Zwei Bedeutungsabschattungen, eigentlich auf den zwei verschiedenen Raumanschauungen beruhend, sind vorhanden je nachdem der Platz, wo die Handlung sich vollziehend oder vollzogen gedacht wird, oder die Handlung selbst, d. h. der Aufbau, betont wird. Unter diesen Umständen steht wohl der Akkusativ am häufigsten im eigentlichen Sinne, wie er auch im übertragenen Sinne die weit grösste Ver-

wendung findet. Mit leichter Nuance steht aber sowohl der Dativ als der Akkusativ in einem Satze wie: Die Vögel bauen ihr Nest gern auf Dächern (od. auf Dächer). M. & I. Wb. Der Dativ bezeichnet einfach den Bauplatz, während der Akkusativ vermuten lässt, dass der Gedanke an die Tätigkeit der Vögel vorherrschend ist.

Beispiele aus M. & I. Wb.: Welche Zugvögel bauen ihr Nest gern auf Dächern? Wohin (od. Wo) baut es die Lerche? Ich baute meine Hütte an die Stelle, wo sie jetzt noch steht. — Ich hätte Häuser bauen wollen auf meinen Bruder. — Morén hat das folgende: Die Adler bauen auf hohen Felsenspitzen. Aus der Bibel führe ich die folgenden an: Sein Haus auf den Sand bauen, Matth. 7, 24. Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, Matth. 16, 18. In diesen biblischen Ausdrücken scheint der Dativ mehr am Platze, indem ja eben der Baugrund der wichtigste Begriff ist; aber der Sinn ist in beiden Sätzen bildlich zu fassen, und dadurch wird wohl der Akkusativ erklärlicher. — Der Fels auf dem Christi Kirche gebaut ist. (Perfektum). Sanders Wb. Er baut Schlösser in die Luft. ib. Neben dem ländlichen Tagelöhner baut ein neues Geschlecht arbeitsamer Menschen seine Hütten auf den Ackerboden . . . Soll u. H. 463. In Lars Edmann: Zur Rektion d. d. Präp. 25 finden sich die folgenden: Der Grund auf dem wir bauten. Schiller; . . . und baut in niedriges Gesträuche. Lichtwer; . . . und baut im niedrigsten Gesträuche. Rambler.

Im übertragenen Sinne ist der Akkusativ bei dem Simplex «bauen» durchgedrungen, von Verben wie «sich verlassen (auf)» «vertrauen (auf)» unterstützt.

Belege: Sie können auf mein Wort bauen. Morén. Seine ganze Hoffnung ist auf Sie gebaut. Morén. Nicht ins Leere bauen, sondern ins Gegebene. Edmann. Auf unseren Agenten ist in dieser Zeit nicht zu bauen. Soll u. H. 427. Wer auf sein Leben und seine Werke baut, der wird verdammt. Jörn Uhl 183. . . . bauend auf die siegreiche Kraft eines festen Willens . . . K. Berger: «Schiller» I. S. 29.

Bei Partikelkompositen hat sich jedoch der Dativ behauptet, wie auch bei sinnverwandten Zusammensetzungen. Vgl. unten «anbauen», «aufbauen», «errichten» u. a. m.

Anm. Erwähnung verdient ein Wechsel der beiden Kasus bei Luther: Verhältnisse die nicht auf dem Grund des Herzens, sondern auf äussere Dinge gebaut waren. Hier ist der Grund des Herzens als Baugrund gedacht. Eine sinnliche Anschauung lässt das zu Grunde liegende Raumverhältnis stark hervortreten. Zu bemerken ist übrigens auch die Zeitform. Der Wechsel beruht gewiss nicht auf Willkür, zeugt vielmehr von der Biegsamkeit des Sprachgefühls und der Sprache. Vgl. Matthias: «Sprachleben und Sprachschäden.»

sich bauen, das Reflexiv, kommt mit dem Akkusativ in übertragener Verwendung vor in «Wallensteins Tod» II. 3: Du wirst mir meinen Glauben nicht erschüttern, der auf die tiefste Wahrheit sich baut. Vgl. sich türmen.

Zusammensetzungen mit «bauen» bevorzugen den Dativ. Die Zusammensetzungen sind, mit dem Simplex verglichen, blasser. Die Partikel und das Verbum simplex verschmelzen zu einer Einheit; dabei geht der naive Sinn des Simplex verloren. Die Zusammensetzungen stehen an Anschauungsvermögen hinter dem einfachen Verb zurück, wodurch sich erklärt dass dieses zur Angabe der Verbalhandlung bevorzugt ist, jene zur Hervorhebung von Ort und Stelle angemessener sind. — Auch im übertragenen Sinne behauptet sich der Dativ, trotz dem Akkusativ bei dem einfachen Verb.

anbauen. Belege: Einmal baute sich ein Paar (Vögel) sogar auf einem groszen Schiffe im Hafen an, dessen Kajütendach ihnen Schutz gewährte. O. Kristiansen & Victor Holst: Tysk Lesebok I. 3. oplag S. 19. — Über die Wipfel der Bäume herüber lugte das Türmlein einer Eremitage, die an der Felswand angebaut war. Schloss Hubertus 25.

sich anbauen, das Reflexiv. Beispiel: Er baute sich in dieser Stadt an. M. & I. Wb. Vergleiche Verben wie «sich niederlassen».

aufbauen. Belege: Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der flüchtige Sohn der Stunde aufbaut auf dem betrüglichen Grunde. Braut von Messina V. 197 f. — Als wenn die Regierung eine Atmosphäre hätte schaffen wollen, auf der sich eine ganz bestimmte Auszenpolitik aufbauen sollte, die ihrerseits die Brennergrenze in Anspruch nehmen wolle. Berliner Tageblatt 1926 No. 68. S. 2[1]. . . . nur dass der dicke Holzhändler auf diesem Grunde für sich nicht viel mehr aufbauen wollte als einen bedeckten Tisch und den Ruf einer ehrlichen und gemüthlichen Haut. K. H. B. 385. In dem folgenden Beispiel steht der Akkusativ, übrigens durch die Abschwächung der Raumanschauung und die naheliegende Analogie von dem Simplex wohl begründet: Die Erfahrung . . . dass er auf die Unterstützung der Thüringischen Mäzene und Literaturgrössen sein Leben nicht aufbauen konnte. Velhagen & Klasing B. 39. S. 76.

erbauen. Beleg: Auf der Grenze beider Reiche ward ein Saal erbaut. Der stand je zur Hälfte auf dem Boden beider Länder. Fl. Bl. B. 136. 78[2]. Nicht der Aufbau, sondern die Tatsache, dass der Saal nach vorheriger Übereinkunft wirklich dasteht, wird betont, aus welchem Grunde «erbauen» mit der Dativrektion zur Verwendung kommt.

Mit «bauen» sinnverwandt sind die folgenden Verben: «sich türmen» und «errichten», «sich erheben», «gründen», «begründen».

sich türmen. Vgl. sich bauen S. 23. Ein Ballen türmt sich auf den anderen, zwölf Scheunen füllt die Poesie. Fl. Bl. B. 136. 75.[1] Die sich steigernde Masse kommt durch den Akkusativ zum Ausdruck. — Mit verblasstem Sinn des Verbs steht der Dativ im folgenden Satze: Ungestalt auf öder Düne türmt sich auf der Föhrenbaum. Fl. Bl. B. 136. 176.

auftürmen. Beleg: Auf kurzen Füssen wird die Last des langen Leibes aufgetürmt. Schiller: «Der Kampf mit dem Drachen» V. 9.

errichten. Seit Jahren hatte er sich mit dem Gedanken getragen, eine gleiche Fabrik auf eigenem Boden zu errichten. Soll u. H. 331. Der Akkusativ wäre wohl nicht möglich; die Gründung der Fabrik auf eigenem Boden ist die Hauptsache, nicht natürlich der technische Aufbau. — Auf der Wahrheit selbst, auf dem festen und tiefen Grunde der Natur errichtet sie ihr ideales Gebäude. Schiller: Über den Gebrauch des Chors (als Einleitung zur «Braut von Messina»).

sich erheben. Belege: Wohl erhob sich bereits ein hölzerner Bau auf der Trümmerstätte. Frau S. 180. Die fortschreitenden Preissteigerungen in unserer Branche erheben sich auf dem Fundament einer durchaus stabilen Mark. Fl. Bl. 1925. 12. Juni. 286. — Sie sah die Gestalt, wie sie fein und stolz und stark gebaut war, wie ein Aufbau sich frei und stark auf dem anderen erhob. . . . Jörn Uhl 121. Rein übertragen: Über diese Stelle erhob sich der Streit. Morén. S. 545. — «über» mit dem Akkusativ zur Angabe des Grundes.

gründen. Der Akkusativ ist heute fast allein herrschend. Der Dativ ist im Aussterben begriffen, vielleicht schon verschollen; im eigentlichen Sinne ist er ausgeschlossen. So heisst es: Auf Pfähle gründen; das Gebäude ist auf einen Felsen gegründet. Brynildsen Wb. Übertragen: Sein Urteil auf eine Tatsache gründen. Dieser Satz ist auf die Erfahrung gegründet. Die Gesellschaft ist auf einen Vertrag gegründet. Ich gründe meine Behauptung auf vieljährige Erfahrung. Sämtliche aus Morén. Brynildsen Wb. führt auch den Dativ an: Dieser Satz ist auf die (od. der) Erfahrung gegründet (Perfektum). — Lars Edmann führt das folgende an: im Bedürfnis gegründet sein. Sanders Wb. hat das folgende: Die Kirche ist auf der Liebe gegründet. (Perfektum). Goethe.

sich gründen, das Reflexiv, kommt in der älteren Dichtersprache mit beiden Kasus vor, und zwar im übertragenen Sinne. Belege: Wahrheit auf welche alle ästhe-

tische Wirkung sich gründet. Schiller, Sanders Wb. Auf ihr (die Familie) gründet sich die Sicherheit des Einzelnen. Goethe, Sanders Wb. Ich wollte mich lieber auf ein ander Beispiel gründen. Laokoon 1. (Reclamausgabe S. 8). Für die neuere Sprache habe ich keinen Beleg für den Dativ gefunden. Morén führt den Akkusativ an: Alles gründet sich auf ein falsches Gerücht.

begründen. Der Dativ scheint sich noch erhalten zu haben. Belege: Auf eine (od. einer) Grundlage begründen. Sanders Wb. der Hauptschw. Auf sich selber musste er stehen, auf eigener Kraft sein Leben begründen (Dativ!) «Schillers Leben» in Velh. u. Klasing B. 39. S. 77. — Die deutsche Hochschule ist eigentlich auf vollständiger Freiheit begründet (Perfektum). Deutsche Rundschau 1. 407, Sanders Wb. —

Vergleiche das folgende, wo die Bedeutung rein übertragen ist: einen (od. sich) in einer Wissenschaft, einem Wissen, Studium begründen.

fussen. Die ursprüngliche Bedeutung der Verbindung «fussen auf» ist «den Fuss auf Boden setzen»; daraus entwickelt sich im übertragenen Gebrauch: auf eine feste Grundlage sich stützen. Aus der Grundbedeutung entwickelt sich wohl die Bedeutung: stehen auf, ruhen auf, — und daraus im übertragenen Sinne: auf einer (festen) Grundlage ruhen. — Die Möglichkeit, dass sowohl die eine als die andere Raumanschauung eintreten kann, ist also vorhanden. Darum stehen sowohl im eigentlichen als im übertragenen Sinne, beide Kasus. Beispiele: Im eigentlichen Sinne steht meistens der Dativ, indem der Ursinn des Wortes ziemlich selten erscheint: Die Säulen fussen auf einem gemeinsamen Unterbau. Kristiansen. Die Erde auf der ich fusse. Sie zappelte mit den Füssen, nach einem Aste suchend auf dem (od. den) sie fussen könnte. M. & I. Wb.

Für den bildlichen Gebrauch ist nicht sicher zu ersehen welcher von den beiden Kasus häufiger ist. Morén gibt neben einem Satze mit dem Dativ (die auf solchen Studien

fussenden Lehren; mit dem Präsens Partizipium, vgl. S. 10. f.) drei Beispiele mit dem Akkusativ, die ich hier anführe: auf seine Versprechung fussen; ich fusse auf mein Recht; und Reflexiv: mein Gegner fusst sich auf subjektive Gründe. M. & I. Wb. führt nur das folgende an: Unsere Berechnungen fussten auf den (die) uns vorliegenden Andeutungen, — scheint also dem Dativ den Vorrang zu geben. Sanders «Wb. der Hauptschw.» führt den Akkusativ an, und bemerkt, dass der Dativ stehen kann. Beispiel von dem Akkusativ: Politischer Hass fusst auf den Glauben, wie religiöser. Heyne Wb. führt das folgende mit dem Dativ an: Man sieht es ja den Leuten an dass sie nicht auf sicherem Boden der Heimat fussen. Reflexiv mit dem Akkusativ: Er fusst sich auf ein Versprechen. ib.

Der Dativ steht in Hettner: Geschichte d. deutschen Litt. III. 3, 2: Er (Schlegel) fusste auf den grossen Anregungen Herders. — Wie Sanders in «Wb. d. Hauptschw.» 197 bemerkt hat, steht der Akkusativ im Sinne von «sich stützen», der Dativ im Sinne von »stehen, ruhen auf.»

stützen, sich stützen. Bei diesem Verb fand sich bei älteren Schriftstellern der Dativ; er ist aber jetzt fast völlig verschollen, sowohl im eigentlichen Sinne als im übertragenen Sinne; selbst bei dem Partizipium, in welcher Stellung es oft vorkommt, scheint der Dativ fast keine Verwendung zu finden.

Belege: Der Freiherr stützte sich auf die Tischplatte. Soll u. H. 474. Er stützte den Kopf in die linke Hand. M. & I. Wb. Die Ellenbogen auf die Kante gestützt. Frau S. 13. Lange sassen sie da, die zwanzigjährigen Häupter in die Hände gestützt. Frau S. 128. Ähnlich: auf einen Stock gestützt. Jörn Uhl 362; auf das Geländer gestützt. Soll u. H. 15; stützte das Haupt auf die Hände. Fl. Bl. B. 137. 218. Andere Belege: Jörn Uhl 67, 350, 371; K. H. B. 309; Frau Sorge 47, 96, 111. Im folgenden Satze steht das Partizipium mit dem Dativ: In dem vorletzten lag ein junger Mensch, . . . auf dem Ellenbogen gestützt. K. H. B. 204. — Übertragen ist die Verwendung in den

folgenden Sätzen: seine Meinung auf die Bibel stützen; gestützt auf die Empfehlung des Herrn N., wage ich es; stütze dich auf meine Aussage. Morén.

lehnen, sich lehnen. Bei «lehnen» und «sich lehnen» verteilen sich Dativ und Akkusativ nach klaren Linien; jedoch findet sich in der älteren Literatur Vermischungen, worüber siehe Paul IV § 285.

lehnen als Intransitivum drückt immer Ruhelage aus. Beispiele: Er lehnte an der Wand, stand an der Wand gelehnt. Kristiansen. Ich lehnte mit dem Rücken an der Mauer, Morén. Ein Antlitz blass und müde seh' sie am Fenster lehnen, verblichen und verblüht. Fl. Bl. B. 137, 26. In transitiver Verwendung steht der Akkusativ und so auch bei der reflexiven Form, indem das Verhältnis als ein erst herbeizuführendes gedacht wird.

Belege: Halb aus Bruchsteinen, halb aus dicken Baumstämmen gefügt . , . lehnte sich die Klause an die grause Felswand. Schloss H. 28. Er lehnte sich an die Wand. Kristiansen. Lehne das Brett an die Wand. Morén. Sie trat auf die Schwelle und lehnte sich an den Pfosten. Jörn Uhl 338. Sie tanzten wieder mit einander, bis sie ganz müde war und hochatmend still stand und sich ein wenig an ihn lehnte. Jörn Uhl 54. Bei dem Partizipium steht sowohl der Dativ als der Akkusativ, je nachdem es sich der einen oder der anderen Form des Verbs anschliesst. Belege: Er stand an einem Heck gelehnt. Jörn Uhl 179. Die Malerin sasz zurückgelehnt in ihrem grossen Stuhl. K. H. B. 90. Man fand ihn morgens an einer Mauer gelehnt. Jörn Uhl 274. Sie aber sah, an ihn (Akk.) gelehnt, mit grossen, klaren Augen immer auf einen Punkt. Jörn Uhl 474, an die Form «sich lehnen» geknüpft. Ihr Haupt an das Gesims gelehnt. Soll u. H. 316, an das Transitivum geknüpft. Dort standen einige Jagdflinten und Musketen an Holzpfähle (Akk.) gelehnt. Soll u. H. 339. Er war auf die Zähne eines an die Scheunenwand (Akk.) gelehnten Rechens getreten. Fl. Bl. B. 137, 91. Andere Belegstellen: Intransitive Form: Jörn Uhl 370, 505. K. H. B. 242.

Transitive Form: K. H. B. 235. Schloss H. 14. Reflexive Form: K. H. B. 82, Jörn Uhl 385, Soll u. H. 485. Partizipium mit dem Dativ: K. H. B. 242, 337. Partizipium mit dem Akkusativ: Soll u. H. 254, 423. K. H. B. 138.

anlehnen. Diese Zusammensetzung kommt nur als Transitiv und Reflexiv, nicht als Intransitivum, vor. Bei diesem Verb steht regelmässig der Akkusativ, wohl nach Analogie von dem Simplex, wiewohl die Partikel auch den Dativ zulassen dürfte. Vgl. S. 15 f.

Belege: Er lehnte den Kasten an die Mauer an. M. & I. Wb. sich mit dem Rücken an die Wand anlehnen. M. & I. Wb. Das Heer hat sich an den Fluss, an den Berg angelehnt. Morén.

betten nimmt mit dem «auf» und «in» verbunden beide Kasus zu sich.

Belege: Man bettete ihn auf sein (od. seinem Lager). Sie hatte den Kopf des Vaters auf ihren Schoss gebettet. Brynildsen. Wo das Dativobjekt eintritt, steht natürlich hinter der Präposition die Dativrektion. So heisst es immer: Den Soldaten wurde in der Scheune gebettet, aber: Die Soldaten wurden in die (od. der) Scheune gebettet. Morén. Auf ihrem Sarge mir zu betten. Schiller: «Maria Stuart.» Vgl. Falk: Det tyske sprogs syntaks. S. 59. — Er streckte sich der Länge nach auf dem Rasen hin, den Kopf auf den (Akk.) Maulwurfshügel gebettet. (Partizipium!) Frau Sorge 73. Im kühlen Buchenschatten auf weichem Laub und Moos (Dat.) bett' ich die müden Glieder in Mutter Erde Schloss. Fl. Bl. B. 137, 141. Am steilen Absturz des gewaltigen Berges ruht in fuszhohe (Akk.!) Schichten Neuschnee gebettet, ein stiller blauer See, in dem sich die Eisfelder der darüber hineinragenden gewaltigen Felshäupter spiegeln. Fl. Bl. B. 137. 248. Ihre Augen blickten in die Tiefe in der zwischen steilen Ufern der schöne Bergsee gebettet lag. Schloss H. 4. In demselben wurde er auf den Heuwagen gehoben und weich in dem Heulager (Dat.) gebettet. Frau Sorge 165.

sich betten, das Reflexiv, ohne Beleg. M. & I. Wb. führt beide Kasus an.

nisten, in der Bedeutung «Nest bauen» und «Unterschlupf finden oder haben»; es kommt in letzterer Bedeutung immer mit dem Wo, in ersterer auch mit dem Wohin, vor.

Beispiele: Seevögel nisten in Uferhöhlen; auch in diesem Frühling nistete eine Nachtigall in dem Gebüsche unter den Fenstern. Der Strausz nistet in den Sand. M. & I. Wb. sämtliche. — Bettler nisteten in den verfallenen Gewölben. Morén. Diese Vögel nisten auf den Bäumen. Morén. Die Störche, welche seit vielen Jahren hinter der groszen Scheuer genistet hatten. Soll u. H. 340. . . . die Elstern, die im Turmgebälk nisteten. Fl. Bl. B. 132. 45.

sich lagern. Dieses Verb nimmt sowohl den Akkusativ als den Dativ an sich: Sich auf das Gras, auf dem Rasen lagern. Morén.

Beispiele: Er lagert sich auf den Boden. M. & I. Wb. Welche Wolke lagert sich auf deiner Stirn! M. & I. Wb. Ein dichter Nebel der sich über die Landschaft gelagert hatte. Morén. Die Mädchen lagerten sich am Wege ins grüne Gras. Jörn Uhl 140. Mit dem Partizipium. Er hatte es über sich ergehen lassen und, das mächtige Haupt auf die Schranken gelagert, ruhig seine Königlichen Träume weitergesponnen. Fl. Bl. B. 132, 45, aus dem Transitivum, sicherlich unter dem Einfluss des Partizipiums «gestützt» (vgl. S. 27), da das transitive und das intransitive »lagern» sonst nicht den Akkusativ aufweisen: In den Stapelplätzen müssen die Waaren gelagert werden. M. & I. Wb. Die Soldaten lagerten auf einem Berge. Morén. In dem Verb «lagern» liegt ganz natürlich kein starkes Moment des Hinbringens. Das Reflexiv ist gewiss durch das verwandte Verb «(sich) betten» beeinflusst.

basieren, ein Lehnwort aus dem französischen «se baser», regiert den Dativ, wohl durch die nahe Beziehung zu dem Substantiv Basis: Grundlage, obgleich der Akku-

sativ, dem übertragenen Gebrauch nach, lieber zu erwarten wäre (Vgl. S. 12.) Vergleiche auch das Verb «ruhen», das immer auch im übertragenen Gebrauch den Dativ an sich nimmt. Siehe unter «beruhen». Beispiele: Das basiert auf einem Irrtum. Morén. Übereilte Beschlüsse auf ungenügender Prüfung basierend. Brynildsen Wb. Der Vorwand basiert auf der falschen Deutung eines einzelnen Wortes. Vossische Zeitung 1923. No. 89.

beruhen, nur noch übertragen, regiert den Dativ; die Beziehung zu dem Verb «ruhen», wo die lebendige Grundbedeutung selbstverständlich den Akkusativ ausschliessen muss, ist massgebend.

Belege: Die Hoffnungen beruhen auf der nächsten Tagung des Kongresses. Berl. Tagebl. 1923 No. 101. Die folgenden Ausführungen beruhen auf Gesprächen mit französischen Politikern verschiedenster Parteirichtung. Voss. Zeitung 1923. No. 89. Aktienunternehmungen welche auf einer Verbindung moderner Industrie und des alten Ackerbaus beruhen. Soll. u. H. 34. Politische Empfindungen welche auf dem märchenhaften Reiz beruhen. Soll. u. H. 68. Vergleiche »ruhen» in dem folgenden Satze: Unsere Sympathie soll auf festerem Grunde ruhen. Professor Bernhardi 115. Doch kommen auch andere Analogiewirkungen vor; vgl. Kleist «Briefwechsel mit Ulrike»: Meine Hoffnung beruht auf dich. Sanders «Wb. d. Hauptschw.»

bestehen. Der ursprüngliche Sinn ist: «stehen bleiben». Wie bei dem Verb «stehen», steht hier der Dativ, indem die Wortverwandtschaft sich geltend macht.

Beispiele: Er besteht auf der Befolgung der Regel. Morén. Der überraschte suchte sich zu weigern, aber der Gebieter bestand auf seinem Wunsch. K. Berger. Schiller I. 65.

Bei diesem Verb macht sich doch oft eine Analogie geltend und zwar mit dem Verb «dringen auf»; dabei tritt eine kleine Bedeutungsänderung auf, indem der Akkusativ das Ziel worauf man den Willen richtet, als etwas erst zu erstrebendes bezeichnet, worauf man zu bestehen sucht. So

in dem folgenden Satze: Wir müssen auf seine Entfernung aus dem Verein bestehen. Kristiansen.

beharren, mit ähnlichem Sinne wie «bestehen», ohne den Nebenbegriff des Zielbewussten, immer mit dem Dativ. Vergleiche «harren». Beispiele: Er beharrt hartnäckig auf seiner Meinung. Morén. Was hilft es, auf seinen Gedanken beharren, wenn sich um uns alles ändert. Egmont. Reclamausgabe S. 27.

verharren: Auch bei diesem Verb regiert die Präposition den Dativ.

Beispiel: Ich verharrte auf meinem Entschlusse. M. & I. Wb.

Bei den letzten angeführten Verben: «basieren», «beruhen», «bestehen», «beharren» und «verharren» ist die Verwendung immer eine übertragene. Nichts desto weniger regieren diese Verben hauptsächlich hinter der Präposition den Dativ. Vgl. S. 12, Punkt D.

Der Dativ bei Verben wie ankommen, anlangen, eintreffen, einkehren, sich einfinden u. a. m.

Bei Verben die eine Bewegung nach einem Ziele ausdrücken, kann neben der Präposition der Dativ auftreten, wenn der Verbalbegriff durch eine Partikel modifiziert ist, indem eigentlich an den Endpunkt der Bewegung gedacht wird. Vergleiche das Kapitel über Partikelkomposition. S. 14 ff. Bei einigen Verben hat sich der Dativ fest eingebürgert, bei anderen herrscht Schwanken. Dieselbe Eigentümlichkeit ist schon in altgermanischen Sprachen vorhanden. So setzt der Gote bei dem Verb «qiman» die Präposition «at» (vgl. altnorw. at bergi, Ortsangabe), während bei dem Verb «gaggan» (=gehen) die Präposition «du» (nhd. zu) zur Verwendung kommt; ein Beispiel aus der gotischen Bibel: . . . jah qemun hindar marein in landa Gaddarene. Marc. V. 1. Mittelhochdeutsch regiert die Verbindung «komen in» den Akkusativ. Die Rektion ist in beiden Sprachen in der Auffassung des Verbs begründet. Vgl. S. 10.

Für das Neuhochdeutsche gilt, dass der Dativ bei den Verben «ankommen», «anlangen», «eintreffen», «einkehren», «absteigen» (=einkehren), «sich einfinden» und« sich einstellen» die feste Konstruktionsweise geworden ist.

Der Dativ betont stärker den Zweck, das Ziel der Verbalhandlung, vorzüglich wenn er als Bestimmungsort

(einer Reise oder desgleichen) dasteht, wodurch sich erklärt, dass es sich gewöhnlich um eine bestimmte Absicht handelt, die meistens aus dem Zusammenhange zu entnehmen ist. — Besonders deutlich wird dies bei dem Verb «ankommen» im Gegensatz zu dem einfachen «kommen» und noch stärker im Gegensatz zu dem «geraten», beide mit dem «in» und dem Akkusativ. Ein ähnliches Verhältnis besteht zwischen dem Verb «anlangen» und dem Verb «gelangen». Doch ist bei den Verben «kommen» und «gelangen» nicht nötigerweise ein Nebenbegriff der Absicht ausgeschlossen, wie z. B.: Endlich gelangte er an das Haus. M. & I. Wb., wo eine vorherige Absicht vorhanden ist. Das Verb «geraten» bezeichnet dagegen das zufällige Hineinkommen.

a n k o m m e n.

Belege: Er kam in der Residenzstatt an. M. & I. Wb. auf seinem Landgut ankommen. Morén. Gerade als die Lokomobile vor dem Hoftor ankam. Frau S. 53. Es war ein sonniger Herbstmorgen, als die erste Nachricht von dem polnischen Aufstande in der Hauptstadt ankam. Soll u. H. 372. Es war Abend, als sie in der Nähe der Stadt ankamen. Soll u. H. 372. Es war vier Uhr vorbei, als er hoffnungslos in seinem Quartier ankam. Soll u. H. 484.

Anm. Von dem gewöhnlichen Gebrauch zu unterscheiden ist der unpersönliche Ausdruck: es kommt auf etwas an.

Beispiele: Es soll mir auf einen Thaler wahrhaftig nicht ankommen. Jörn Uhl 9. Es wird ihm nicht auf die halbe Stunde ankommen. Professor Bernhardi 250.

Im Sinne von «erreichen» kommt das Verb mit «an» und dem Akkusativ vor, unter Einfluss von «anlangen» in derselben Bedeutung. Vgl. anlangen unten. Beispiel: Ich kann an diesen Ast nicht ankommen (= anlangen).

w i l l k o m m e n. Bei dem Partizipium «willkommen» stand früher häufig der Akkusativ. Beispiel: sit uns willekommen her in ditze lant. Paul: Mhd. Grammatik § 272. Vergleiche auch Edmann S. 71 ff. Im neueren Deutsch ist das Wort als Adjektiv aufgefasst worden, und «in» regiert den Dativ.

Beispiel: «Willkommen in der Heimat! Willkommen im Hause» rief Sabine. Soll u. H. 492.

anlangen. Das Verb bedeutete ursprünglich: «sich erstrecken bis zu einem Punkte», «die Hand wonach ausstrecken». Die Grundbedeutung liegt vor in einem Satze wie: Ich kann an diesen Ast nicht anlangen. Jetzt hat das Wort gewöhnlich dieselbe Bedeutung wie «ankommen»: nach vorheriger Bestimmung, in einer bestimmten Absicht, irgendwo eintreffen.

Belege: Am Abend langten sie an ihrem Bestimmungsorte an. M. & I. Wb. Am 2ten langten wir in London an. M. & I. Wb. mit Ortsangabe. Im folgenden Satze ist der Ausdruck ein bildlicher: Jetzt schon ist der Streit auf seinem Höhepunkte angelangt.

eintreffen. Vergleiche nhd. «auf einen treffen» und mhd. «mit einem treffen» (feindlich zusammentreffen). Die ursprüngliche Bedeutung ist: «ins Schwarze treffen» (vom Schiessen); siehe Wilmanns § 81. (B. II). Dann ist wohl als nächste Stufe des Bedeutungswandels anzunehmen: «das Ziel erreichen», und dann weiter: «den Bestimmungsort erreichen» und «am Bestimmungsorte sich einfinden».

Belege: Er traf in der Stadt ein. Kristiansen. Pünktlich traf er auf dem Bahnhof ein. M. & I. Wb. Der König ist wieder in seiner Haupstadt eingetroffen. Morén.

Bei dem Verb «eintreffen», wie bei dem folgenden «einkehren», müsste eigentlich die Vorsilbe «ein»-, allgemeinem Gebrauche nach den Akkusativ fordern. Aber der Dativ findet allgemeine Verwendung durch die Begriffskategorie wozu die beiden Verben gehören, begründet. Zu demselben Resultat trägt wohl der Umstand bei, dass diese Zusammensetzungen durch einen grösseren Bedeutungswandel vom Stammwort isoliert worden sind: vergleiche im Gegenteil Verben wie «eindringen».

einkehren, mhd. înkêren; das Mittelhochdeutsche hat auch ein Intransitivum «kêren», durch die Ellipse eines Objekts, wie ros, wagen, entstanden; die Bedeutung des

Simplex ist »umkehren»; vergleiche das seltene nhd. «kehren», im Sinne von «nach Hause kehren».

Dass der Dativ erst spät durchgedrungen ist, zeigen einige Belege mit dem Akkusativ aus Freytags «Soll u. H.»: Sie zwang sie dann in die Schenke des nächsten Dorfes einzukehren. Soll u. H. 236. Diese Freude an der fremden Welt, in welche er so gefahrlos eingekehrt war, verliess ihn seit dem Tage nicht mehr. Soll u. H. 70.

Mit dem Dativ: In welchem Gasthofe werden sie einkehren? Morén. In der Karawanserei zu «den Pforten der Morgenröte» kehrten drei vielgereiste Kaufleute aus Arabien ein . . . Fl. Bl. B. 136 (1912). 248. Mit bildlichem Sinn: In der Hütte kehrte grosse Freude ein. M. & I. Wb. Vergleiche «Einkehr halten» in dem folgenden Satze: Sie waren als Kinder unzertrennlich gewesen, bis im Försterhause das blutige Unglück Einkehr gehalten. Schloss H. 61.

sich einfinden und sich einstellen. Das letztere dieser Verben heisst auf Mittelhochdeutsch «stellen» und ist erst durch die Ellipse des Objekts «ros» (Pferd) Intransitivum geworden. Die Verbindung «ros stellen» bedeutet: «das Pferd auf den Stall bringen»; nach der Ellipse des Objekts bedeutet das Verb überhaupt «halt machen». Vgl. Lexers Wörterbuch unter «stellen». Beleg aus dem Mhd.: sie mochten in der stat nicht alle stellen. Wolfram. Für die Bedeutungsentwickelung bei dem Verb «sich einfinden» vergleiche neuhochdeutsche Wendungen wie: (sich) nach Hause, heim finden: wie hast du dich hierher gefunden. M. & I. Wb.

Belege: In den Kirchen hatten sich viele Gläubige eingefunden. M. & I. Wb. sich auf seinem Posten einfinden. Morén. Auf dem Hofe hatte sich eine Anzahl fremder Frauen eingefunden. Frau S. 194.

Was oben von der Vorsilbe gesagt worden ist, gilt auch von diesen Verben.

auffahren. In der gewöhnlichen Bedeutung: «fahren bis zu einem Orte» regiert dieses Verb mit der folgenden Präposition den Dativ.

Belege: Er behauptete, es seien viele Wagen in seinem Hofe aufgefahren. Soll u. H. 408. Die Wagen waren im Hofe der Herberge aufgefahren. Soll u. H. 409.

In der Bedeutung «stossen auf» dagegen regiert das Verb beide Kasus. So heisst es: der Wagen fuhr auf einen (einem) Stein auf; das Schiff fuhr auf den (dem) Grund auf. M. & I. Wb.

Dass das Verb in der ersteren Bedeutung feste Rektion erhalten hat, ergibt sich daraus, dass diese Bedeutung des Verbs sich der grossen Gruppe der eben behandelten Verben anschliesst.

einfahren schliesst sich auch zum Teil in der Rektionsweise diesen Verben an, wie in dem folgenden Beispiel: Pünktlich fuhr die Hofequipage im Dorfe ein und hielt beim Triumphbogen. Fl. Bl. 137. 80. Im folgenden Satze aus «Soll und Haben» steht dagegen der Akkusativ: In der nächsten Querstrasse fuhr der Zug in den weiten Hofraum einer Herberge ein. Soll u. H. 423.

Andere Verben gesellen sich begriffsmässig fester oder loser zu den schon erwähnten. Sie zeigen zum Teil schwankende Rektion.

übersiedeln, intransitiv, hat gewöhnlich die Richtungsangabe.

Beispiele: In die Villa übersiedeln. Morén. Nichts destoweniger sah sich Frau Elsbeth . . . gezwungen, lange bevor die Herrichtung der neuen Wohnung vollendet war, in dieselbe zu übersiedeln. Jörn Uhl.

unterkommen, intransitiv, hat dagegen gewöhnlich den Dativ, was sich wohl daraus erklärt, dass das Übersiedeln eine Bewegung von einem Punkte zu einem anderen bezeichnet, wobei ein Ausgangspunkt der Handlung, sowohl als der Endpunkt, klar vorhanden ist.

Beispiele: Ich kam in dem ersten Gasthofe unter. M. & I. Wb. Noch im Laufe des Winters wurde die Übersiedlung vollzogen, und man kam im Gasthof zur Sonne vorläufig unter. Simplizissimus 1923 No. 16.

Die folgenden Reflexive können angeführt werden:

sich niederlassen findet sich im eigentlichen Sinne sowohl mit dem Dativ als mit dem Akkusativ: sich auf einen (od. einem) Stuhl niederlassen. Im Sinne von «sesshaft werden» nimmt das Verb den Dativ an sich.

Belege: Ich will mich in diesem Dorfe niederlassen. Morén. Nach einer Weile lassen sich beide auf einer Bank nieder Fl. Bl. 137. 21. — Mit dem Akkusativ: Doch liess mit Sang und Klang nieder sich in sein Geäst der Herr Fink . . . Fl. Bl. B. 136. 178. Über die Vorsilbe vergleiche S. 16.

sich ansiedeln steht immer mit dem Dativ.

Beleg: Dann kommt die Zeit, wo sich kunstvolle Industrie auf den Ackerschollen ansiedelt. Soll u. H. 462.

sich festsetzen. Der Dativ ist bei diesem Verb regelmässig, wie in den folgenden Beispielen: sich an einem Orte festsetzen: sich in einem Lande festsetzen. M. & I. Wb.

sich einmieten. Dieses Verb hat öfters den Dativ.

Beispiele: Er hat sich in einem Hotel eingemietet. Morén. Jedenfalls aber hat sie im Jahre 1757 in ihrem Heimatsorte eingemietet.

sich einbürgern. Dieses Verb hat regelmässig den Dativ.

Beispiele: Ich habe mich in der Stadt schon eingebürgert. Morén. Er bürgerte das Silbergeschirr auch in seiner Küche ein. M. & I. Wb.

sich einnisten. Bei diesem Verb findet sich sowohl der Akkusativ als der Dativ.

Beispiele: Die Schwalben haben sich hier eingenistet. Ein wilder Hass gegen den Mann nistete sich in ihr ein. M. & I. Wb. Sie hat sich in sein Vertrauen eingenistet. Morén. Die Vorsilbe begünstigt den Akkusativ, die Begriffskategorie den Dativ.

sich verkriechen. Dieses Verb berührt sich mit Verben wie «sich verstecken», kam jedoch früher meist mit dem Akkusativ vor. Morén und M. & I. Wb. scheinen anzunehmen, dass der Dativ noch selten ist.

Belege: Siehe! meine Freude ist ins Finstre gegangen, und in den Berg verkrochen. Herder in «Über Ossian.» (Herders Werke hg. v. Dr. Hans Lambel, Stuttgart 1890. III. 2. S. 219). Sie verkrochen sich wie Schnecken in ihre Häuser. M. & I. Wb. . . . und dann verkroch er sich in eine verschwiegene Ecke. Frau S. 230. Der Hund sprang aus seiner Ecke in die er sich verkrochen hatte. M. & I. Wb.

Mit dem Dativ in den folgenden Belegen: Er suchte sich die dunkelste Laube aus und verkroch sich in ihrem hintersten Winkel. Frau S. 268. Wie schön bin ich verborgen, dachte Paul, und freute sich des Dunkels, in dem er sich verkrochen hatte. Frau S. 109. Die erschreckten Ortsbewohner haben sich in den Kellern verkrochen. Simplizissimus 1926 No. 43. 620. — Auch in klassischer Zeit findet sich der Dativ: . . . Hörner . . . die sich unter den Trauben und Efeublättern, dem beständigen Kopfputze des Gottes möchten verkrochen haben (Perfektum). Laokoon. Reclamausg. S. 71.

Transitiv sind die folgenden:

unterbringen. Bei diesem Verb steht der Dativ, durch die Vorsilbe begründet.

Beispiele: Ich kann die Ware nicht länger in meinem Magazine unterbringen. M. & I. Wb. Und brachte ihn in einem Coupé erster Klasse unter. Fl. Bl. 132. 19.

einquartieren, transitiv, zum Substantiv Quartier gebildet, nimmt ausser dem Dativ auch den Akkusativ, welchen letzteren die Vorsilbe begünstigt.

Beispiele: Der Hauptmann, welcher im Nebenhause einquartiert war. Die Soldaten in die Kaserne einquartieren. Morén.

aufnehmen. Bei dem Verb «aufnehmen» steht wohl am häufigsten der Akkusativ. So führt Morén ausschliesslich Beispiele mit dem Akkusativ an.

Kristiansen: «Deutsche Präpositionen» hat das Folgende: Er wurde ohne weiteres als Mitglied in den Verein (in die Gesellschaft) aufgenommen; aber: er wurde in dem Verein (in der Gesellschaft) freundlich, schlecht, misstrauisch aufgenommen. In dem letzteren Satze scheint das Verb im

Sinne von «empfangen» zu stehen. (Vgl. einen Gast freundlich aufnehmen = empfangen); die präpositionelle Bestimmung schliesst sich nicht dem Verb, sondern der ganzen Aussage an. Andere Belege für den Akkusativ: Wollen Sie ihn als Kollegen in unser Geschäft aufnehmen. Soll u. H. 155. — Er ist nicht abgeneigt unsern Wohlfahrt als Korrespondenten in das Provinzialgeschäft aufzunehmen. Soll und H. 155. Er hatte dahin gewirkt dass die Pfarrerin, eine ehemalige Gouvernante. sie in die Privatschule aufnahm. Frau S. 101. Er hörte mit glänzenden Augen an, was sie ihm vorstellten, und sagte, wie dankbar er ihnen allen wäre dass sie ihn so in ihren Kreis aufnähmen, in dem er sich so unsagbar wohl fühle. K. H. B. 343. — Aber auch der Dativ kommt vor wie in den folgenden Belegen: Sie, gnädige Frau, haben die Güte gehabt, einen fremden und unbedeutenden Menschen so freundlich in Ihrem Hause aufzunehmen. Soll u. H. 227. Mit reflexiver Form: Sie wissen doch, anfangs interessierte er sich für die Freilichtmalerei, liesz sich in der Sezession aufnehmen und hatte ganz hübsche Erfolge aufzuweisen. Fl. Bl. B. 137. 38. In klassischer Zeit war der Dativ wohl häufiger. Vergleiche Paul: Deutsche Grammatik IV. s. 6.

Hiermit hoffe ich die meisten betreffenden Wörter erwähnt zu haben. — Als Hauptresultat ergibt sich, dass der Dativ in dieser Gruppe immer Fortgang gehabt hat; besonders deutlich ist das bei den Wörtern mit der Vorsilbe ein-, wie «einkehren», «eintreffen», «einquartieren», «sich einbürgern», «sich einmieten», «sich einnisten», «sich einfinden», «sich einstellen», welche Vorsilbe ihrer Natur nach gewöhnlich den Akkusativ fordert; aus demselben Grunde findet auch Schwanken statt bei einigen der erwähnten Verben. Auch bei anderen wie «sich niederlassen» und «sich verkriechen» scheint der Dativ häufiger zu werden.

Die Präposition über in einer Reihe von Fällen.

Das gleichzeitige und kausale Verhältnis bei der Präposition „über"; das Verhältnis zwischen dem „über" und dem „ob".

Für das causale Verhältnis verwendet die althochdeutsche Sprache bei der Präposition «ubar» ursprünglich den Akkusativ: . . . ni curît wuofen ubar mih, ob ubar iuwih selbon wuofet inti ubar iuweru kind. Tatian CLXIX; «ob» kommt nicht zur Verwendung. Nach Graff steht «ubar» mit dem Akkusativ bei Ausdrücken wie: «sich wundern», «erstaunen», «sich freuen», «gerührt werden», «loben» «Zeugnis ablegen», entsprechend dem lateinischen de; freilich konkurrieren andere Ausdrucksweisen, im besonderen der Genitiv in vielen Fällen, und es scheint als ob «über» nach und nach verdrängt worden ist. Im Mittelhochdeutschen hat «ob» noch nicht seine causale Verwendung entwickelt. Jedoch entwickelt sich aus der örtlichen Bedeutung des «ob» eine temporale, die auf das Gleichzeitige, eigentlich auf das Beschäftigtsein womit, sich bezieht. Veraltet ist: ob(dem) Tische, ob dem Mahl: vergleiche: Sie saszen über dem Mittagessen, und: über der Mahlzeit wurde wenig gesprochen. In dem ersten Satze drückt die präpositionelle Bestimmung ein räumliches Verhältnis und nebenbei Beschäftigtsein womit aus. Von der Funktion des «über» im ersten Satze zu seiner Funktion in dem zweiten Satze ist nur ein kleiner Schritt; in dem zweiten Satze hat «über» die Bezeichnung des gleichzeitigen Verhältnisses entwickelt. Vergleiche die folgenden Sätze: Er war unter dem Angstgeschrei und Kanonendonner . . . fest eingeschlafen, wie ein

müder Knabe über seinen Schularbeiten, Soll u. H. 425. Paul verbrachte manche schlaflose Nächte über dem Sinnen, wie ihnen zu helfen. Frau S. 101.

Von dem Umstand der mit der Handlung in Zeit zusammenfällt, ist der Schritt zu einem Ursachsverhältnis zwischen dem begleitenden Umstand und der Handlung natürlich leicht vermittelt worden. Beispiel: . . . erschrak sie über seiner Rede. Luc. 1, 29. — Vergleiche die Präposition «unter»: Unter dem Klatschen der Flügelschläge hörte man das Knirschen des Drahtes, wenn die scharfen Fänge in das Flechtwerk griffen. Schloss H. 63.; «unter» hat eine causale Bedeutung nicht entwickelt.

Die Vorstellung des Gleichzeitigen tritt in den Hintergrund und die causale Bedeutung entwickelt sich freier. Beispiele: Ihr Herren, erschreckt nicht ob den gesten. Grimm Wb. Er wunderte sich ob dem Volke. M. & I. Wb. Er musste sich aufs neue ob seiner Feigheit Vorwürfe machen. Frau Sorge 79. — Daraus erklärt sich wohl der Dativ neben «über» in Verbindung mit Verben wie «sich freuen», «erschrecken», «sich entsetzen», «sich schämen», «lachen» u. a. m. in klassischer Zeit. Es ist einleuchtend dass «über» nicht nur das «ob» verdrängt hat, sondern auch teilweise seine Rektion übernommen hat; auf andere Weise wäre wohl der häufige Dativ nicht zu erklären. Vgl. Wilmanns § 326. 3. «Über» übernimmt also die Funktion des «ob», das sich nur noch in gehobener Rede und als poetisches Wirkungsmittel einigermassen behaupten kann. Beispiel: Natürlich erfaszte ob solchem Beginnen die Eifersucht jeden an selbiger Stelle. Fl. Bl. 1912. B. 136. 270. In diesem Beispiel liegt sowohl das gleichzeitige als das kausale Moment vor.

Im Laufe der Zeit hat der Akkusativ bei «über» in Verbindung mit Verben der Gesinnung, Kausalität ausdrückend, wieder seine Alleinherrschaft behaupten können, und hat auch seine Herrschaft erweitert auf Kosten anderer Konstruktionsweisen, wie z. B. auf Kosten des Genitivs; vergleiche «sich freuen» mit dem Genitiv oder «über». Der Durchbruch des Akkusativs bei «über» ist dadurch zu

erklären dass er von alters her bei über (ubar) fast die einzig mögliche Rektion war.

Indessen behauptete sich der Dativ in einer speziellen Verwendung, wo «über» in freierer Verwendung sich nicht für das Sprachgefühl einem Verb anschliesst, sondern sich der ganzen Aussage anschliesst, ein Causalverhältnis, das eigentlich oder tatsächlich als begleitender Umstand der Handlung anzusehen ist, vermittelnd.

Für das heutige Deutsch gilt die folgende Scheidung, die für das Sprachgefühl einigermassen als Bedürfnis gefühlt wird:

I. Der Akkusativ bezieht sich auf die Causalität ohne dass der Nebenbegriff des Gleichzeitigen sich geltend macht.

Belege: Über das Vergnügen vergass er seine Pflichten. Kristiansen. Über die Sorge kam er nicht dazu an seine eigene Not zu denken. M. & I. Wb. Vernachlässige nicht deine Pflichten über dein Vergnügen. M. & I. Wb.

II. Der Dativ bedingt ein mehr oder weniger deutliches Moment des Gleichzeitigen, in Übereinstimmung mit dem ursprünglichen Verhältnis. Belege lassen sich in grosser Zahl anführen. Öfters tritt das Moment des Gleichzeitigen stärker hervor, und man braucht keinen anderen Beweis für den Ursprung der Konstruktion in der räumlichen Bedeutung des «ob». Vgl. Anm. 2 (S. 44.) Belege: Wenn dann über solchem Spiel allmählich das Abenddunkel herankam . . . K. H. B. 26. Über dem Auspacken verging die Zeit. Goethe. Sanders Wb. . . . oder wenn die Mädchen, die unter den Kühen sassen, über dem Plaudern das Melken vergassen. Jörn Uhl 128. Er schien über wichtigen Staatsangelegenheiten seinen Gast völlig vergessen zu haben. Fl. Bl. B. 137. 218. Dann plötzlich wurde sein Gesicht heiterer und heiterer über der Erkenntnis der Nichtigkeit seiner irdischen Güter. Fl. Bl. B. 137. 276. — Über den geselligen Freuden vergasz der Freiherr nicht den Hauptzweck seines Aufenthaltes in der Stadt, Soll u. H. 75. Dabei fiel mir ein anderer Maler ein, der über dem ewigen Spintisieren, . . . nicht dazu kam auch nur den ersten Schritt zu tun, und in Jahren nicht eine einzige Arbeit schuf.

Westermanns Monatshefte 1923. H. O. 553. Andere Belege: K. H. B. 220. 292. 466. Frau S. 204. — Goethe gebraucht in dem folgenden Satze den Akkusativ, wo die heutige Sprache den Dativ fordert: Und über das Versäumnis haben euch die Spanier das Netz über die Ohren gezogen. Egmont 27.

Der Dativ ist in der heutigen Sprache weit üblicher als der Akkusativ. Kausalität ausdrückend konkurrieren andere Präpositionen wie «wegen», «durch»; dadurch hat wohl der Dativ sein Gebiet um so leichter behaupten können. Gleichzeitigkeit drücken auch die Präpositionen «während» und «unter» aus, aber ohne den Nebenbegriff des Kausalen. Dass «über» hier seine Dativ-rektion behauptet hat, ist um so sonderbarer als der Akkusativ sonst, wie schon erwähnt, in der übertragenen Verwendung eine dominierende Verbreitung hat. Es ist dies ein Beispiel von dem Differenzierungstrieb der Sprache. Das Vorhandensein der beiden Kasus in demselben Falle war ein Luxus, den sich die Sprache auf die Dauer nicht erlaubt; durch die Differenzierung: Kausalität und Kausalität-Gleichzeitigkeit hatte vorläufig die Verwendung der beiden Kasus einigermassen einen Zweck. Dieser Zweck ist aber immer mehr durch andere Präpositionen gefährdet worden. Die Tendenz scheint ganz klar zu sein: Der Akkusativ wird immer seltener verwendet.

Anm. 1. Bisweilen scheint das Verhältnis nicht ein gleichzeitiges zu sein, sondern die präpositionelle Bestimmung gibt einen Umstand an, auf welchen, durch denselben Umstand hervorgerufen, unmittelbar eine Handlung folgt. In diesem Falle steht der Akkusativ, reine Kausalität ausdrückend. Beleg: Da sie gemerkt hatten, dass die Kranke über ein Geräusch zusammenzuckte . . . K. H. B. 52. Vergleiche die Verwendung von «auf»: Auf den Lärm kamen 1200 Mann, die man bei Nacht in das Korn versteckt hatte. Sanders Wb, wo freilich auch ein Ursachsverhältnis vorhanden ist.

Anm. 2. Ohne jeden Begriff der Kausalität findet sich übrigens der Dativ in Sätzen wie: Er ist über dem Buche

eingeschlafen. (Der Akkusativ würde Kausalität angeben). Die Kinder dürfen über der Mahlzeit nicht schwatzen.

Vergleiche Kristiansen: Deutsche Präpositionen S. 32.

Erörterung des Verhältnisses oben — unten, bei Verben wie „schweben", „fliegen", „ausbreiten" u. a. m.

Auf diesem Gebiet, das ein Verhältnis zwischen einem Oben und einem Unten bezeichnet, folgt die Sprache allgemein einer Regel die man etwa so ausdrücken könnte: Der Dativ bezeichnet das verweilende Schweben (od. Fliegen), über etwas, durch den Akkusativ dagegen kommt die Bewegung über etwas hinaus zum Ausdruck.

Beispiele: Sie sahen rückwärts nach den Möwen die in Haufen über der frischen Furche flogen. Kl. H. B. 22. Ein Gewitter zog über den Taunus hin. Kristiansen. Über einem rohen Sarg flattert ein weiszes Tuch im Seewind. K. H. B. 295. Wer schärfer hinhörte, der vernahm in den Lüften ein Rauschen, als flöge ein Geier über dem (Dat.) Heidehause hin und her und zöge enger und enger seine Kreise. Frau S. 181.

Der Dativ und der Akkusativ bezeichnen also durch Differenzierung verschiedene Varianten der Raumanschauung. Der Akkusativ hat eine naheliegende Parallele in dem Akkusativ bei «über», wenn dieses Bewegung über eine Fläche bezeichnet, welche Verwendung uralt ist und auf einen Akkusativ der Erstreckung und des durchmessenen Gebietes zurückzuführen ist. Vergleiche das Mhd. «tal unde berg faren.»

Im besonderen steht der Akkusativ wo die Bewegung über etwas hinaus durch gewisse Adverbien oder adverbiale Partikeln wie «hin», «hinweg» u. a. m. bezeichnet ist. Beispiele: Ein Adler kam geflogen, und schwebte über die Stadt hin. Kristiansen. — Unter einer mächtigen Fichte, die über sie hinrauschte, stand Schiller erhöht . . . Velhagen und Klasing B. 39. 25. Selten kriechen Gedanken am

Boden. Die stärksten und grössten . . . ziehen über unsere Köpfe hinweg, und über die Dächer unserer Häuser setzen sie ihren Wanderstab weiter. Fl. Bl. B. 136. No. 3467. 5. Ein greller Blitz fuhr über den Bergwald hin. Schloss H. 15. Es folgten nur noch schwache Blitze, die matt hinleuchteten über das wogende Gewölk. Schloss H. 18.

Diese Regel war wohl in klassischer Zeit nicht so fest ausgebildet. Beleg: Und über dem Theater hin sieht man in schwärzlichtem Gewimmel ein Kranichheer vorüberziehen. Schiller: Kraniche des Ibykus. Hier wird Einwirkung der Vorsilbe «vorüber» anzunehmen sein. Das «hin» wird vom neuhochdeutschen Standpunkte aus wegfallen müssen. Vergleiche: Grosse Falter schwirren über ihnen vorüber. K. H. B. 298.

Oft ist eine Partikel zur Bezeichnung der Hinwegbewegung nicht nötig indem diese aus dem Zusammenhange selbstverständlich ist oder als unwesentlich nicht genauer zum Ausdruck kommt.

Belege: dû sihst bî mir hin und über mich (d. h. neben mir vorbei und über mich hinaus). «Walther von der Vogelweide» hg. v. Pfeiffer und Bartsch Leipzig 1911, No. 13, Zeile 4. — Ein Adler kam geflogen, schwebte über die Stadt und verschwand. Kristiansen. Der Wind trieb Schwärme goldener Funken und lohende Holzsplitter über die Häupter der Reisenden. Soll u. H. 406. Über die Häuser wälzten sich dicke geballte, rötliche Wolken. Soll u. H. 425. In dem folgenden Satze steht der Dativ, indem die präpositionelle Bestimmung sich nicht so eng dem Verb anschliesst, sondern sich freier als räumliche Angabe behauptet, die mehr dem ganzen Vorgang gilt: Wenn über dem jungen Wald, der in Schnee und hartem Frost liegt, der Westwind anhebt sanft zu wehen. Jörn Uhl 91.

Von dem Laute der sich von einem gewissen Punkte aus verbreitet, gebraucht man «über» mit dem Akkusativ. Dieser Akkusativ der die Erstreckung im Raume bezeichnet, ist wohl mit dem Akkusativ der Erstreckung über eine Fläche bei Verben der Bewegung zu vergleichen. Schon

Notker verwendet «über» in dieser Weise: sin stimma schillet über diu wazzer. Graff.

Belege: Weithin hallte dann seine wetternde Stimme über den Hofraum. Frau Sorge. Die Weihnachtsglocken tönten über das verschneite Land. Fl. Bl. B. 137. 290. Da rief Vater Sturm mit einer Stimme, die hell über die breite Strasse klang . . . Soll u. H. 488. Das schallte über den Markt, über die Stadt und das ganze Reich. Fl. Bl. B. 136. 12. Oder er setzte sich zu dem Shipping Clerk, der meist auf der Bank am Ruderkasten zu finden war, wo er die Sätze seines japanischen Lehrbuches laut übers brodelnde Kielwasser rief, und zog das malaiische . . . Wörterbuch hervor und lernte. K. H. B. 292. . . . und nun über den See einher ein schrillender, langgezogener Ruf, ein zweiter und wieder einer. Schloss H. 82. Und eine Möwe kreischt über das Meer, sie holt ihren Liebsten sich wieder her. Fl. Bl. B. 136, 48, mit Nebensinn des Fliegens.

Schweben ist in eigentlichem Sinne in allgemeiner Verwendung, darum behauptet sich in uneigentlichem Gebrauche des Verbs lebendig die mit demselben verknüpfte Raumanschauung.

Belege: Er ist ein netter Junge aus der Provinz, über dem ein merkwürdiges Schicksal schwebt. Soll u. H. 169. Indes beruhigten sie seine Versicherungen vom Gegenteil und ein zufriedenes Lächeln, welches in solchen Stunden über seinem Gesicht schwebte, sehr bald wieder. Soll u. H. 76. Ein Mann lag ausgestreckt auf der Erde und über seiner Stirne schwebte ein rotes, von einem Scheine umzogenes Kreuzlein. Schloss H. 9. Vergleiche den gewöhnlichen Akkusativ der Erstreckung in folgendem Ausdruck: . . . hellen Sonnenschein leuchtete über ihr blasses Angesicht. Frau S. 24.

Morén führt ein Beispiel mit dem Akkusativ, in rein übertragenem Sinne, an: noch schwebt ein Dunkel über diese grauenvolle Tat. Ein Satz wie: Sie schwebt über den Rasen (Morén) setzt eine leichte Bewegung über eine Fläche voraus; schweben = sich schwebend bewegen.

Berührung zwischen dem Begriff der Erstreckung und dem der Ortsangabe bei der Präposition „über".

Der Begriff der Erstreckung berührt sich mit dem der Ortsangabe; mit leichter Nuance siegt bald der eine Kasus, bald der andere. Ich beschränke mich darauf die folgenden Beispiele anzuführen, die das Verhältnis von beiden Seiten beleuchten werden: Er lag, die Finger in die Ohren gesteckt, über den halben Tisch. K. H. B. 26. Der Kopf fiel schwer auf die Hände, welche er über den Tisch ausgebreitet hatte. Soll u. H. 425. Wenn einst das Gras wachsen wird über dem Grabe des alten Ehrenthal. Soll u. H. 34. Du sollst das Land bestellen. Wir wollen aber darum würfeln, wer das haben soll, was unter der Erde wächst und wer das haben soll was über der Erde wächst. Jörn Uhl 27. M. & I. Wb. führt das folgende an: Wenn ich in ein paar Monaten wiederkomme, ist längst Gras über die (oder der) Geschichte gewachsen. Der Sinn ist rein übertragen. Der Akkusativ steht gewöhnlich in Sätzen wie die folgenden:

Heller Sonnenschein leuchtete über ihr blasses Angesicht. Frau S. 24. Ein vertrauliches Lächeln fuhr über sein rotes Gesicht. Jörn Uhl 91. Vergleiche jedoch «schweben über» S. 47.

Vergleiche für das folgende S. 45 ff.

Wenn ein Zwischenraum vorausgesetzt wird, steht der Dativ bei transitiven Verben, Ausdehnung über etwas bestimmtes bezeichnend. Belege: Sie wob aus Dünsten und Wolkensaum einen Schleier über dem Meeresraum. Fl. Bl. 1912. 48. Finstre Vergessenheit breitet die dunkelnachtenden Schwingen über ganzen Geschlechtern aus. Aus Schillers: Braut von Messina. — Die präpositionale Bestimmung ist wohl eigentlich als auf die ganze Aussage bezogen anzusehen. — Lena Tarn sass da mit so tiefgebeugtem Kopf, als könnte sie gar nicht singen, noch das Dreibein überm Kopf schwingen . . . Jörn Uhl 333, hier ist an eine kreisende Bewegung gedacht; der Akkusativ mit Richtungsadverb, würde eine andere Meinung geben; ebenso würde

der Akkusativ ohne Richtungsadverb vielmehr bezeichnen, dass der Kopf unter der schwingenden Bewegung gestreift würde.

Wechsel zwischen dem Dativ und dem Akkusativ, auf der Unbestimmtheit der Raumanschauung beruhend, findet sich auch in den folgenden Sätzen: Die Hände über den (dem) Kopf zusammenschlagen. M. & I. Wb. Den Stab brechen über einem (od. einen). Sanders Wb. Der Dativ ist eigentlich räumlich als Ortsangabe aufzufassen; der Akkusativ bezeichnet die begleitende Bewegung (der Hände, des Stabes). Beleg: Die Menschen liefen zusammen und schlugen die Hände über den Kopf. Fl. Bl. 1912. 223. — In Schillers «Der Taucher» findet sich ein Reflexiv: Schon hat ihn der Wirbel hinweggespült, und geheimnisvoll über dem kühnen Schwimmer schliesst sich der Rachen. — So auch: Als wäre die wilde Jagd hinter ihm her, so jagte er . . . zum Walde, der sich mit friedbringendem Rauschen über seinem Haupte schloss. Frau S. 140. Morén führt sowohl den Akkusativ als den Dativ an: Das Grab das sich über eine Berühmtheit der Schauspielerkunst geschlossen hat. Das Grab hat sich über dem Opfer geschlossen.

brüten über, auf.

— Die ursprüngliche Bedeutung des Verbs «brüten» ist nach Grimm «mit schwüler Hitze auf etwas ruhen.» Die Grundbedeutung liegt vor in einer Verbindung wie: über, auf Eiern brüten. Der Grundbedeutung nach steht in diesem Falle immer der Dativ. In klassischer Zeit beherrscht noch das Grundverhältnis der Raumanschauung die Rektion; der Dativ steht bis auf einzelne Ausnahmen. Beispiel: Heiss brennt die Schlacht, schwarz brütet auf dem Heere die Nacht. Schiller, Sanders Wb. — In späterer Zeit hat wahrscheinlich ein Verb wie «sinnen» (mit auf, über) auf die Rektion des «über, auf» bei «brüten» eingewirkt. «Sinnen» stammt aus dem alten «sinþnan» (= gehen), bezeichnet also eigentlich wohl die Richtung des Geistes auf etwas; darum steht bei «sinnen» immer der

Akkusativ als Richtungskasus. Auch grübeln (= mhd. grübelen, zu graben), wo erst spät «über» hinzugefügt wird, und dann rein übertragen im Sinne von «Nachforschungen anstellen über», hat wahrscheinlich mitgewirkt. Übrigens kann «nachdenken über» angeführt werden.

Im heutigen Deutsch lässt sich nicht sagen welcher von den beiden Kasus überwiegt. — Über die Verwendung der Kasus im heutigen Deutsch lässt sich doch folgendes anführen:

I. Im eigentlichen Sinne steht sowohl «auf» als «über» immer mit dem Dativ: auf, über Eiern brüten.

Vergleiche jedoch: Die Sonne brennt und brütet auf dieses Land das ganze Jahr . . . K. H. B. 294.

II. a. Im übertragenen Sinne steht «auf» immer mit dem Akkusativ. Beispiel: auf sein Verderben brüten. Morén. b. «Über» regiert mit nuancierter Bedeutung beide Kasus.

1. Der Akkusativ steht wo einfach der Gegenstand oder die Richtung der Aufmerksamkeit angegeben werden soll.

Beispiele: Er brütet über irgend eine Schandtat. Sanders Wb. Brütend über sein Geschick. Brynildsen Wb.

2. Der Dativ. Indem die noch lebendige Grundbedeutung und die ursprüngliche Raumanschauung mehr oder weniger zum Bewusstsein kommt, tritt der Dativ mit einer Abschattung der Bedeutung auf. Der Dativ bezeichnet eine grössere Intensität der Verbalhandlung, also: das intensive Brüten, das die volle Seelenkraft in Anspruch nimmt.

Belege: Sein so lebhafter Geist hatte all sein Umsichsehen und Umsichgreifen aufgegeben, sass und brütete über dumpfen Rätselfragen. K. H. B. 58. Er brütete über Plänen, wie er den möglichen Verlust überwinden könnte . . . Soll u. H. 473. Er brütete über seinen Finanzverlegenheiten. M. & I. Wb. Immer wieder kehrt das bleiche abgezehrte Antlitz mit dem schütteren Spitzbart, erfroren in Qual, in Entsetzen brütend über dem Rätsel Welt, dem Rätsel Weib. Das literarische Echo. 1923 H. 9 (in einem Aufsatz über Hans Jäger).

wachen über.

Seit dem 18. Jahrhundert wird über mit dem Dativ auf Kosten des älteren Akkusativs verwendet, wahrscheinlich unter dem Einfluss des «ob», das immer mehr zurückgedrängt wird und dessen Rektion in vielen Fällen auf «über» vererbt wird. Vergleiche die Dativrektion in klassischer Zeit bei Verben wie «sich erfreuen», «erschrecken» u. a. m. Vgl. S. 41. Beispiel aus dem Althochdeutschen: obe in wachent sie. Notkers Salmenübersetzung. 32, 19.

Für das heutige Deutsch können die folgenden Bedeutungsabschattungen angeführt werden:

I. Der Akkusativ bezeichnet wie bei dem Verb «brüten» einfach den Gegenstand, das Object.

Beispiele: Er . . . wachte über den unruhigen Schlaf des Vaters. Jörn Uhl 318. Geheimpolizisten werden über den Prinzen wachen. M. & I. Wb. — Über das Wohl des Staates wachen, Morén. Ich habe sie so sorgfältig erzogen und so liebevoll über sie gewacht. Frau S. 241. Der kleine junge Johan war zwölf und musste merken, dasz sein grosser Bruder nun mit kurzen Befehlen über seine Schularbeiten wachte. K. H. B. 268.

II. Der Dativ, besonders häufig im gehobenen Stile, teils mit poetischem Klang, bezeichnet mit leichter Nuance:

a. Ein innigeres Verhältnis zu dem Gegenstand, wobei das Subjekt besonders häufig als Schützer hervortritt. Beispiele: Ein Engel hat über mir gewacht. Professor Bernhardi 235. «Ihnen muss ich's anvertrauen», sagte er da, «denn Sie sind die einzige, die hier über ihr wacht.» Frau S. 125. Das einzige was sie können, ist über dem Glück der anderen zu wachen und zu sorgen, dasz es ihnen so gut wie möglich gehe. Frau Sorge 126. . . . so selbstverständlich war es, dass er sich fortan der kleinen Schwestern annahm und mit altkluger Sorge über ihren tollkühnen Steh- und Gehkünsten wachte. Frau S. 22. Vgl. walten.

b. das Intensive der Wirksamkeit, wo wie bei dem Verb «brüten» der Dativ mit derselben Abschattung steht.

Beispiele: Die Staaten wachten eifersüchtig über ihren verbrieften Rechten. M. & I. Wb. — Ich will über dir wachen, wie der Zauberdrachen über unterirdischem Golde. Sanders Wb. d. Hauptschw.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass in dem Dativ in manchen Fällen eine Raumanschauung mehr oder weniger lebendig hervortritt, die von «ob» auf «über» vererbt ist. Die Art dieser Raumanschauung ist natürlich durch die dem «ob» innewohnende Bedeutung des Höherseins bedingt.

Anm. Das Substantiv Obhut nimmt neben «über» den Akkusativ: Seit jenem Tage, an welchem Fräulein von Kleeberg aus dem Stift gekommen war um . . . die Obhut über das junge mutterlose Mädchen zu übernehmen . . . Schloss H. 49.

walten über,

mit den Verben «herrschen», «schalten», «verfügen über» verglichen.

walten ist nach Grimm mit dem Lateinischen «valere» zusammenzustellen, und bedeutet ursprünglich wohl ungefähr «kräftig sein» Der Grundbedeutung gemäss scheint «walten» im Vergleich mit «herrschen» in der ältesten Zeit stärker das subjektive Gutdünken hervorgehoben zu haben; vergleiche die Formel «schalten und walten». «Herrschen» heisst wohl eigentlich nur «Herr sein» und verbindet sich mit «über» mit dem Akkusativ. (Vgl. S. 7). Auch «walten» kommt althochdeutsch mit «über» mit dem Akkusativ verbunden vor, aber findet im Mittelhochdeutschen fast keine Anwendung. «Über» verliert sein Gebiet an den Genitiv. Lexer: «Mittelhochdeutsches Wörterbuch» führt bei «herrschen» den Genitiv oder »über», bei «walten» nur den Genitiv an. In klassischer Zeit tritt es wieder auf, und zwar mit beiden Kasus verbunden. In der Bibel heisst es zum Beispiel: Gott lässt seine Gnade walten über die so ihn fürchten. — Indessen hat sich die Bedeutung des Verbs weiterentwickelt. Die ursprüngliche Bedeutung: «nach

Gutdünken über etwas Herr sein» ist ziemlich selten und scheint in der Konkurrenz mit «herrschen über», «verfügen über» und »schalten über» zu unterliegen.

Die folgenden Kategorien können für die heutige Sprache aufgestellt werden. 1. Herrschaft üben (über). 2. Fürsorge leisten (in Beziehung auf). 3. eine abgeschwächtere Bedeutung: vorhanden sein (über), schweben (über).

Von der Rektion lässt sich erstens sagen dass der Akkusativ selten ist; er scheint nur da zulässig zu sein, wo man das Verb durch «herrschen» ersetzen kann. Der Dativ hat so zu sagen im Laufe der Zeit die Alleinherrschaft gewonnen. «Walten» ist wenigstens im Vergleich mit Verben wie «herrschen», «schalten» und «verfügen» kein alltägliches Wort und hat gewöhnlich poetischen oder feierlichen Klang. Damit hängt wohl zusammen dass der sinnlich anschauliche Dativ sich behauptet hat, da der poetische Ausdruck eben die naive, bildliche Anschauungsweise erstrebt. Für die Entwickelung der Dativrektion war wahrscheinlich die aussterbende Präposition «ob» anfangs von Bedeutung; Darauf deuten Überreste des entsprechenden Adverbiums in Wörtern wie «obwalten» und «Obwalt». Auch mag die ursprüngliche Bedeutung, die «walten» von «herrschen» schied, noch in klassischer Zeit, da das Wort neubelebt wurde, einigermassen sich geltend gemacht haben, indem, im Vergleich mit «herrschen» die Grundbedeutung des Verbs «walten» das Subjekt stärker hervortreten lässt und dadurch das sinnliche Raumverhältnis, in diesem Falle das des Höherseins, leichter zur Geltung kommen lässt.

Beispiele von dem Gebrauch des Dativs; vergleiche oben die Bedeutung:

1. Er waltet über den Inseln im Nordmeer. M. & I. Wb. Er waltet über einem weiten Gebiete. Wilmanns. — In diesen Beispielen dürfte auch der Akkusativ noch zulässig sein. In dem folgenden Satze führt ihn M. & I. Wb. in Klammern auf. Ein ehernes Schicksal waltet über mir (od. mich).

2. Sie scherzte und waltete über dem Kaffeebrett. Soll u. H. 301. Hier ist ein Nebenbegriff der Regelung vorhanden, der nahe an den Begriff der Fürsorge grenzt. — Also sie hatte ausgelitten, die bleiche, freundliche Frau, die wie ein guter Engel über dem Heidehof gewaltet hatte. Frau S. 231. Über unserem Sohn hat Gott gewaltet. Brynildsen Wb. Ich vertraue auf den Schutzgeist der bisher über ihnen gewaltet hat. M. & I. Wb.

3. Über dieser Tat waltet ein unerforschliches Geheimnis; Morén. Eine Feiertagsruhe waltet über dem ganzen Orte. Vergleiche «schweben über» mit dem Dativ.

erhaben über.

Bei dem alten Partizipium «erhaben» steht häufig der Akkusativ, trotzdem dem adjektivischen Charakter des Wortes nach der Dativ vielmehr zu erwarten wäre, und trotz dem Umstand dass es sich der Form nach nicht länger der Flexion des Verbs «erheben» anschliesst. Das Wort muss aber dennoch einigermassen die Verbalkraft des «erheben» in sich bewahrt haben; aber es scheint dass sein Übergang in die Dativrektion, d. h. in ein Wort durchaus adjektivischen Charakters nicht länger fern ist; wenigstens kommt der Dativ in einigen Belegen vor. — Es ist unmöglich mit Sicherheit zu sagen, wie weit die allgemeine Verwendung des Akkusativs in übertragener Bedeutung bei der Präposition «über», in diesem Falle zum Aufrechthalten der Akkusativrektion beigetragen haben kann. Wider eine solche Mutmassung deutet wenigstens die in mehreren Fällen stark fühlbare sinnliche Bedeutung des Wortes. Vergleiche was S. 9 über die übertragene Verwendung gesagt worden ist. Eine solche allgemeine Tendenz kann überhaupt nicht mit Sicherheit angenommen werden. — Verschiedene Analogiewirkungen können bei diesem Worte mitwirken. Vergleiche die folgenden Sätze: Jetzt sind wir in Ätherregionen, hoch über allem Irdischen. Fl. Bl. 1912. 290, wo der Begriff des «hoch» dem Begriff

des «erhaben» nahe kommt. Das Christentum war ihm eine über allen Nationalismus erhöhte Menschen-und Völkerreligion. Hettner III. 1. S. 82, hier mit dem Akkusativ. Belege mit dem Akkusativ: Über das gemeine Menschliche so weit erhaben. Laokoon 95. Dass auch du in dem Rechte bist, das steht über jeden Zweifel erhaben. Fl. Bl. 1912. S. 15. . . . was in uns über die gemeine Materie, über Zeit und Raum erhaben ist. Friedrich Lienhard: Einführung in Goethes Faust. Leipzig 1922. S. 8.

Belege mit dem Dativ: Niemand in dieser Kinderschar sollte sich über den anderen erhaben fühlen, weil seine Eltern vielleicht reicher und vornehmer wären als die seiner Mitbrüder und Mitschwestern. Frau S. 73. Denn ihre Tugend ist über allem Zweifel erhaben. Fl. Bl. 1925. 12. juni, 293. Die gewaltige Macht eines über allem menschlichen Willen erhabenen Waltenden. Düntzers Erläuterungen zu Schillers Braut von Messina. 70.

Er ist über die Grenze — über der Grenze. Das Jenseits als Resultat einer Bewegung über etwas hinweg gedacht.

Die oben zitierten Ausdrücke sind von den verschiedenen syntaktischen Arbeiten unter verschiedene Gesichtspunkte gestellt worden. Bei dem Ausdruck «er ist über die Grenze» hat man an eine Ellipse denken wollen. Hier soll kurz die Möglichkeit zweier Ellipsen erörtert werden. Zuerst ist eine Hypothese bestimmt zu verwerfen wonach ein Adverbium der Richtung weggelassen sein sollte. Die Richtungsadverbien «hinweg», «hinaus» sind in diesem Zusammenhange verhältnismässig neue Schöpfungen der Sprache, die eben da sind, um dem Bedürfnis einer stringenten, klaren Ausdrucksweise entgegenzukommen. — Zweitens hat man den Wegfall eines Bewegungsverbs annehmen wollen, und diese Behauptung lässt sich leichter verteidigen. Zum Vergleich kann man an Ausdrücke wie: «er ist aufs Feld» denken;

der Akkusativ erklärt sich hier dadurch, dass vom Standpunkte des Redenden der Gedanke an das Resultat einer Bewegung hinzu vorherrschend ist; in dem Bewusstsein schwebt ein Hauptverb vor, wie z. B. gehen, ohne dass an eine Satzellipse zu denken wäre. In der älteren Sprache hat ein solcher Akkusativ auch noch weiteren Raum gehabt. Vgl. Paul: Mhd. Grammatik § 272.

Bei den in diesem Zusammenhange zu erwähnenden Ausdrücken scheint jedoch der Akkusativ einen anderen Grund zu haben. Ich führe hier einen Beleg an: Der Graslechner hat sich einen Ochsen gekauft und will ihn bei Nacht über die Grenze bringen. Fl. Bl. 1912, 169[1]. In diesem Satze ist es sicherlich auch vom Standpunkte des heutigen Sprachgefühls möglich, die präpositionelle Bestimmung sowohl als Resultatsbezeichnung anzusehen als sie unter die Kategorie der Überschreitung von einer bestimmten Grenze zu stellen. Vergleiche auch: Wir waren gestern über Land. Egmont. Reclamausgabe 10, vom Standpunkte des Stadtbewohners aus: auf einem Ausflug, auf dem Lande sein, — in Wirklichkeit wohl auch ebenso sehr als Ortsangabe auf Grundlage einer Bewegung hinzu aufzufassen.

In Wirklichkeit handelt es sich hier um eine alte Verwendung der Präposition «über»; die unten angeführten Ausdrücke sind uralte Überreste eines früher weit ausgedehnteren Gebrauches. — In der althochdeutschen Sprache hatte die Verwendung der Adverbia «hinweg», «hinaus» zur Bezeichnung einer Bewegung über eine Grenze hinaus sich noch nicht fest eingebürgert; die Bewegung hinüber und die Bewegung über etwas hinaus müssten beide durch die Akkusativ-Rektion allein ausgedrückt werden. Nicht nur die wagerechte Bewegung wurde in dieser Weise bezeichnet, sondern auch die Bewegung von unten nach oben trat unter denselben Gesichtspunkt. Beispiel: er sank bis über die Kniee ins Wasser. — Aus demselben Grund erklärt sich denn in übertragener Verwendung der uralte Akkusativ bei Ruheverben zur Bezeichnung des überschrittenen Masses, eigentlich unter dem Gesichtspunkte eines

Hinaufsteigens über eine Grenze hinaus. Belege: Er sitzt bis über die Ohren in den Büchern. Jörn Uhl 110. Der Jünger ist nicht über seinen Meister. Luther. Das ist über meine Kraft. Vergleiche: das geht über meine Kraft. Elliptisch: Wer kann über die Uhlen. Jörn Uhl 164. Vgl. S. 7.

So ist denn von dem Gedanken an das Überschreiten einer Grenzlinie auszugehen. Neben Ausdrücken wie «er ist über die Grenze» stehen andere wie: «er ist über den Berg», die also Überschreiten eines (Grenz)gebietes bezeichnen; der Übergang von der einen Gruppe in die andere vollzieht sich natürlich leicht.

Nur Überreste dieses Gebrauches haben sich erhalten. Die vielen Verwendungen des «über» zur Bezeichnung a. einer Bewegung hinüber. b. des Schwebens über. c. einer Bewegung über etwas hinaus, bei Verben wie «gehen» und «fliegen» (jetzt meist durch Adverbien wie «hinweg» vermittelt), d. des Auf und e. des Oben (Ruhelage), haben wohl dazu beigetragen diesen speziellen Gebrauch zu verdrängen. Freilich konnten so viele Bedeutungen sich bei demselben Worte nicht erhalten, ohne dass die Klarheit des Ausdruckes in Frage gestellt worden wäre.

Belege: Jetzt ist es nicht mehr nötig, sagte ich, jetzt bin ich über den Berg. K. H. B. Ich habe mein Haus mit allem, was darin ist, heute verkauft und gehe morgen in der Frühe über alle Berge. Jörn Uhl 165. Über alle Berge wolle er. Jörn Uhl 166.

Wie aus den Belegen erhellen wird, ist für die aussterbende Gruppe eine gewisse verblasste Bedeutung charakteristisch. Die präpositionelle Bestimmung hat keinen festen Ortsbegriff und kann meistens durch ein Adverbium ersetzt werden (über den Berg = hindurch, über alle Berge = hinweg). Auch der Ausdruck «über die Grenze» besitzt keinen bestimmten Ortsbegriff.

Es ist nicht zu verwundern, dass auch der Dativ in diesem Falle Eingang fand. «Über der Grenze« ist bestimmter als «über die Grenze», und bezieht sich oft auf etwas ganz

bestimmtes. Aber auch die Verwendung des Dativs neben «über» im Sinne von «jenseits» ist selten, wenigstens in der Schriftsprache; in der Alltagssprache hat er wahrscheinlich grösseren Raum. In der Schriftsprache kommt der Dativ in volkstümlichen Wendungen vor, mitunter mit scherzhaftem Gepräge.

Belege: Der Herr Zolleinnehmer lässt sich sogar in ein freundliches Gespräch mit dem Spitzbauern ein von den Eierpreisen, der Maul- und Klauseuch' über der Grenze — nur von der Sau schnauft er kein Wort. Fl. Bl. 1912. 170. Dann sasz er entweder still in seiner Kammer oder sasz drüben, überm Weg, unter der niedrigen Hauswand von Jasper Krey. Jörn Uhl 132. — Schneewittchen über den Bergen bei den sieben Zwergen. Kristiansen: Deutsche Präpositionen 32. Der Landenberger drüben überm See. Kristiansen. — Wenn unsre grössten Neider überm Wasser uns die Freude an ihrem Landsmann (Shakespeare) verargen . . . , Westermanns Monatshefte 1923. H. 6. 553. (nicht ohne gemütliche Ironie auf Kosten der Engländer).

Aus dem Gesagten erhellt, dass «über», sowohl mit dem Akkusativ als dem Dativ, auf ein sehr enges Gebiet beschränkt ist. Die neuere Präposition «jenseits» hat das grössere Gebiet an sich gezogen. — Dass die Präposition «über» in dieser Verwendung gänzlich aussterben sollte, ist wohl nicht wahrscheinlich. Neben dem prosaischeren «jenseits» wird «über» wohl in beschränkterem Masse sich behaupten können, denn es verleiht dem Ausdruck eine volkstümliche Lebendigkeit, die durch das «jenseits» nicht erreicht wird. Zwischen den zweien hat sich ein Verhältnis etabliert wie das zwischen dem «über» nnd dem «ob». Vgl. S. 41.

Doppelrektion bei der Präposition in.

a. bei Verben wie verbergen, bergen, verstecken, vergraben.

Transitive Verben die das Hinbringen eines Gegenstandes bezeichnen, werden oft sowohl mit einem Wo als mit einem Wohin zur Angabe des Ortes auf welchen sich die Handlung bezieht, verbunden. Bei den mit der Vorsilbe ver- zusammengesetzten Verben ist der häufige Dativ durch die Vorsilbe ver- begründet, die bei «vergraben» Zudecken, bei «verstecken» Absperren, bei «verbergen» Vollendung der Tätigkeit oder nur Verstärkung bezeichnet.

verstecken — zu dem Transitivum «stecken» gebildet. Zusammenhang mit «stecken» ist zum Teil noch lebendig, und dadurch erklärt sich mancher Akkusativ im besonderen wo das Objekt einen konkreten Gegenstand bezeichnet; in dem Verb liegt natürlich trotz der Vorsilbe deren Bedeutung nicht mehr deutlich ist, ein Moment des Hinbringens.

Belege: Dazwischen versteckte sie ihren Kopf zwischen seinem Arm und seiner Schulter. Jörn Uhl 352 (Dat.) . . . drei Reichsgülden . . . die ich im rotseidenen Halstuch hinter der Krippe versteckt hatte. Michal Kohlhaas 17. (Dat.). Wir versteckten ihn im Hause. M. & I. Wb. sich hinter einem (einen) Baum verstecken. Morén. . . . und da habe ich solche Angst, es könne sich jemand unter meinem Bette verstecken. Fl. Bl. B. 136. S. 171. Er . . . versteckte seine revolutionäre Kokarde in dem Ofen. Soll u. H. 416. Er . . . verbarg das Gesicht in seinen Händen. Soll u. H. 518. Weitere Belege für den Dativ: Jörn Uhl 414, 421, 440, 449, 458. K. H. B. 62, 211. Soll u. H. 515. Belege für den Akkusativ: Die Sonne versteckt sich hinter die Wolken.

Morén. Wir krochen ins Hühnerhäuschen, versteckten uns unter das Stroh, Heine: Buch der Lieder. Reclam 162. Er nahm das Zeitungsblatt vom Tische fort und versteckte es tief unter die Bücher seines Arbeitstisches. Soll u. H. 82.

verbergen, eigentlich «gänzlich bergen», früher häufiger mit dem Akkusativ. Morén führt nur den Dativ an, M. & I. Wb. auch den Akkusativ: Hedwig verbarg das Gesicht in den Händen (od. in die Hände). Sie verbarg ihre Augen im (oder ins) Schnupftuch. Verberg dich hinter diesen Steinen (od. hinter diese Steine). Mit dem Akkusativ: Aber als sie das gesagt hatte, warf sie sich auf den Stuhl, verbarg den Kopf in die Hände. Jörn Uhl 216. —

Belege för den Dativ: . . . wies nach Paul hinüber, der, im Laubwerk verborgen, scheu in die Laube hineinschielte. Frau S. 39. Wer ist das? fragte Paul sich furchtsam hinter seiner Freundin verbergend. Frau S. 39. Er verbarg den Revolver im Gesäszkasten. Frau S. 229. Sie schüttelte heftig den Kopf, verbarg ihr Gesicht in den Händen und lachte . . . Jörn Uhl 451. . . . dasz sie ihr Gesicht an seiner Schulter verbarg. Jörn Uhl 491.

b e r g e n, eigentlich «an den Berg, in Sicherheit bringen» kommt jetzt meistens nur poetisch im Sinne von «verbergen» vor und zwar mit beiden Kasus.

Belege: Sie barg ihr Gesicht in den Schoss der Alten. M. & I. Wb. Da kam die Mutter zu ihm heran, barg das Antlitz in seinen Haaren. Frau S. 23. — Er fiel auf die Knie und barg sein glühendes Gesicht in dem kühlen, weichen Flockenschaum. Frau S. 219.

v e r g r a b e n. Der Akkusativ ist hier wohl häufiger als bei den zwei oben erwähnten, da die Verknüpfung mit dem einfachen Verb, in diesem Falle «graben» leichter stattfindet; die Bedeutungsänderung ist, mit dem Verb «verstecken» verglichen, klein. Ob der Akkusativ oder der Dativ überwiegt, ist nicht sicher zu sagen; vielleicht halten sie sich so ziemlich die Wage. — Der Dativ scheint in vielen Fällen als reine Ortsangabe aufgefasst werden zu müssen.

So in dem folgenden Satze: Er vergrub sein Geld in einem Winkel des Gartens, Kristiansen; hier ist er als reine Ortsangabe aufzufassen, indem das Geld natürlich in die Erde vergraben wird. Ähnlich: Er hat sein Geld in dem Keller vergraben, und: In dem Kloster vergrub Karl der Fünfte seine Grösse. Morén.

Belege für den Dativ: Die im Wüstensand vergrabene Stadt. M. & I. Wb. Die Hände in den Taschen vergrabend. Morén.

Belege für den Akkusativ: Die Mutter vergrub ihr Gesicht in die Hände. M. & I. Wb. Sie vergrub ihr Antlitz in die Kissen und weinte krampfhaft. M. & I. Wb. — Um ihr Wohlgefallen an der Gabe zu zeigen, wollte sie, wie es die Blumensprache des Dorfes verlangt, ihre Nase in die Nelke vergraben. Schloss H. 113 . . . Omar . . . nahm vorsichtig die kostbaren Päcklein aus der Tasche und vergrub sie geschickt unter die Wurzel eines breitästigen Olivbaumes. Fl. Bl. 137. 181.

Das Reflexiv steht ebenfalls mit beiden Kasus; da die Bedeutung fast immer übertragen zu fassen ist, steht allgemein der Akkusativ, da der Dativ eine mehr buchstäbliche Auffassung voraussetzt, die wohl in den meisten Fällen mit der übertragenen Verwendung unvereinbar ist.

Belege: Im eigentlichen Sinne: sich in dem Heu vergraben (Dat.) Morén. Übertragen (mit dem Akkusativ): sich in die Provinz vergraben; sich in eine Arbeit vergraben. M. & I. Wb. sich in ein Kloster vergraben. Morén. Oswald vergräbt sich ganz und gar in (od. unter) seine Bücher.

Mitunter scheint jedoch der Dativ wünschenswert zu sein, indem er durch die in demselben liegende klarere Raumanschauung dem Ausdruck Anschaulichkeit oder scherzhaften Anstrich verleiht, wie in den folgenden Beispielen: Sich unter den Altertümern, unter Büchern vergraben. Morén. In den folgenden Beispielen unter dem Einfluss der perfektiven Zeitform: Er ist immer unter Büchern vergraben. M. & I. Wb.; in einer Arbeit, in Geschäften vergraben sein.

begraben. Bei diesem Verb steht am häufigsten der Dativ, obwohl der Akkusativ früher ebenso häufig war. Die Vorsilbe be-, älter bi- hat die Bedeutung: um, ringsum; das Verb bedeutet eigentlich: graben ringsum (in der Absicht etwas zu verhüllen). Belege für den Akkusativ aus der Bibel: namen ihre Gebeine und begruben sie unter den Baum. 1. Sam. 31, 13,; bis sie in die Erde begraben werden. Sir. 40. 1. Sanders Wb.

Belege für den Dativ aus der neueren Sprache: Er begrub die winzigen Fäustchen in den Höhlungen seiner grossen, roten Hände . . . Frau S. 3. Das Schiff wurde in den Wellen begraben. Morén. — Übertragen, wie bei «vergraben», mit dem Akkusativ: etwas in die tiefste Vergessenheit begraben. Morén. Reine Ortsangabe: In der Ecke eines Weizenfeldes haben wir sie begraben. Jörn Uhl 499.

verscharren. Wie das Verb «vergraben» nimmt «verscharren» beide Kasus an sich. Das Verb ist zu dem ahd. scerran, mhd. scherren (=scharren, graben) gebildet, und ist also seiner Bildungsweise nach mit dem Verb «vergraben» in eine Klasse zu stellen. Beispiele: etwas im Sande (od. in den Sand) verscharren. Der Hund hat den Knochen in die Erde verscharrt. Morén.

verschütten, wohl eigentlich: mit Schutt verdecken, mit dem vorigen Verb synonym.

verschliessen. Die Vorsilbe bezeichnet Vollendung der Handlung oder Absperren; aber diese Bedeutung ist nicht länger lebendig. Das Verb verbindet sich mit beiden Kasus: etw. in den (od. dem) Schrank verschliessen. Morén. Ich verschloss mich in mein (meinem) Zimmer. Fritz verschloss eilig einige Briefe im Pult. M. & I. Wb. Die Wandertasche hatte er in einen Schrank verschlossen (Akk.). M. & I. Wb. Er hatte seine Sachen in dem (Dat.) angegriffenen Wandschrank verschlossen. Jörn Uhl 423. Dann sprang sie die Treppe hinauf und verschloss sich in ihr Zimmer. M. & I. Wb.

einschliessen. Auch bei einschliessen findet sich der Dativ, obgleich die Vorsilbe diesem Kasus widerstrebt;

der Fall erklärt sich durch Analogie von dem Verb verschliessen. Beispiel: Sie schloss sich in ihrem (ihr) Zimmer ein. Kristiansen.

verstauen — kommt mit dem Dativ vor.

Beispiele: Die in den untersten Räumen verstauten Güter. M. & I. Wb. Er warf sich in den Haufen Bücher, die er unter dem Knurren des Feldwebels in der Schieblade seines Platzes verstaut hatte. K. H. B. 262.

verpacken. Dieses Verb scheint nur mit dem Akkusativ verwendet zu werden.

Beispiele: Waren in Stroh, in eine Kiste verpacken; in ein Stück Zeug verpackt. Morén. Dieselbe Rektion findet sich bei dem einfachen «packen».

sich verbohren, wie das Reflexiv «sich vergraben» übertragen mit dem Nebensinn «zu Schande» mit dem Akkusativ. Vergleiche das einfache «bohren», transitiv und reflexiv mit dem Akkusativ.

Beispiel aus M. & I. Wb.: Er verbohrt sich in die vermeintliche Pflicht.

versenken. Transitiv, vgl. versinken S. 65; die Vorsilbe ist hier ursprünglich anderer Art; sie geht auf das got.«fra-»zurück, das «hinweg» bedeutet; aus diesem Ursprung des Verbs erklärt sich wohl am besten der ausgedehnte Gebrauch des Akkusativs, der freilich auch durch das einfache Verb «senken» unterstützt wird. Der ursprüngliche Sinn der Vorsilbe ist natürlich längst vergessen worden. Das Sprachgefühl verbindet das Verb mit anderen Verben wie «verstecken», «vergraben» und dadurch erklärt sich der Dativ, wo er vorkommt.

Belege: Er hat ihn erstochen im dunkeln Hain und den Leib versenket im tiefen Rhein. (Dat). Kristiansen. Ein Schiff in das Meer (oder: dem Meere) versenken. M. & I. Wb. — Die Feinde versenkten die Glocke in den See. N. & I. Wb. — Er stürzte in die Bibliotheken; selbst an der Universität konnte man ihn suchen sehen, versenkt in altersgraue Werke. Fl. Bl. 1912. 271. Er versenkte seine Hände tief in die Jagdtasche. K. H. B. 29.

Reflexiv: sich versenken in die (od. der) Erinnerung. Sich in die Schriften der Kirchenväter versenken. Ich versenkte mich in das Betrachten des Bildes. M. & I. Wb. Ein Philosoph . . . will sich in sein Problem versenken. Fl. Bl. B. 137. 9.

sich vertiefen, nur Reflexiv, im übertragenen Sinne, und zwar mit dem Akkusativ; auch der Dativ kommt vor.

Belege: sich in seine (seiner) Arbeit vertiefen. M. & I. Wb. Ich vertiefte mich in der Betrachtung ihrer Schönheit. M. & I. Wb.; Wenn er sich recht in sein Pfeifen vertiefte. Frau S. 76. Eifrig vertiefte er sich wieder in den unterbrochenen Artikel. Schloss H. 72. Wieder vertiefte sie sich in die Betrachtung des Bildchens. Schloss H. 38. Aus älterer Zeit sind mehrere Belege für den Dativ in Paul: Neuhochdeutsche Grammatik B. IV. 9 angeführt.

Das Partizipium nimmt meist den Akkusativ, aber auch der Dativ kommt vor, wie im folgenden Beleg: Der aber war viel zu erstaunt und in seinen Gedanken ganz vertieft. K. H. B. 201.

verankern; wohl immer mit dem Dativ. Beleg: Der Dampfer hat keinen Platz am Kai gefunden und sich im Strom verankert. K. H. B. 146.

sich ducken kommt mit dem Akkusativ vor in dem folgenden Beleg: Dörfer ducken sich arm und bleich in der Felder flimmerndes Flockenreich. Fl. Bl. B. 136. 91; der Akkusativ verleiht dem Bilde Leben und Farbe.

b. bei Verben wie verschwinden, versinken u. a. m.

Verben die Verschwinden, Entfernung bezeichnen, nehmen eine präpositionale Bestimmung mit beiden Kasus, je nachdem an die begleitende Bewegung gedacht wird oder nicht. Der Akkusativ steht bei einem Verb wie «verschwinden» um die Bewegung lebhaft hervorzuheben. Die Vorsilbe ver- hat ursprünglich verschiedenen Charakter bei den Verben «verschwinden», «versinken», woraus die Verschiedenheit der Rektion sich ergibt.

Verschwinden, mit Präpositionen wie «in», «unter», «zwischen» verbunden; die Vorsilbe hat verstärkenden Charakter. Das Wo überwiegt; sehr selten ist das Bedürfnis vorhanden, die Bewegung stärker hervorzuheben. Morén führt nur den Dativ an. Der Akkusativ, wo er vorkommt, findet gewiss keine Stütze in dem einfachen «schwinden» das sich sehr selten mit einer Präposition verbunden findet; im folgenden Belege steht der Akkusativ: . . . dass alles was ihn sonst bewegte schattenhaft in die Ferne schwand. Frau S. 202.

Belege für den Dativ lassen sich in grosser Zahl anführen: Kaum war er zwischen den Bäumen verschwunden. Schloss H. 35. Das Mäuslein verschwand mit einem hellen Pipser im Mauerloch. Fl. Bl. 137. 291. Die Maus verschwand in der Falle. Fl. Bl. B. 136. 182. Er riss die kleinen Augen auf, und die Augenbrauen verschwanden unter dem Stirnhaar. Jörn Uhl 70. . . . und verschwand endlich als ein schwarzer Punkt in dem Fichtenwalde. Frau S. 66. Plötzlich bemerkte Harun wie sein Gast . . . einen Stein erhaschte und in seinem Beutel verschwinden liesz. Fl. Bl. 137. 218. Weitere Belege: «Klaus Hinrich Baas» 62. 211. 213. 483.

Der Akkusativ steht in den folgenden Sätzen. Neben dem Dativ, als eine zweite präpositionelle Bestimmung: Nachdem sie die spanische Wand vorgeschoben, verschwand sie hinter derselben ins anstossende Zimmer. M. & I. Wb. — Ein listiges Lächeln huschte über sein Gesicht, als die scharfen Augen des Kaufmanns auf eine zerlumpte Gestalt fielen, welche, eben von der Mosche kommend, die mit Sänften belebte Strasze kreuzte, um in eine der zahlreichen Teeschenken zu verschwinden Fl. Bl. B. 137. 180. Der Akkusativ trägt hier zu der Belebung der ganzen Situation bei. — Das war der Goldsoot; eine Quelle, die unsichtbar von oben kam, füllte ihn immer aufs neue bis an den Rand; nach unten verschwand, was überfloss mit leichtem Rieseln unters Gestrupp. Jörn Uhl 115; das fortdauernde Fliessen des Wassers fordert wohl hier Angabe der Bewegung.

versinken — knüpft sich an das einfache sinken;

die Vorsilbe geht auf das gotische «fra» zurück in der Bedeutung «hinweg»; daher erklärt sich wohl ursprünglich das Wohin, im Gegensatz zu dem Wo bei «verschwinden». — Früher scheint jedoch der Dativ häufiger gewesen zu sein. vgl. Paul S. 9.

Im eigentlichen Sinne ist der Dativ häufiger als der Akkusativ, indem die alte Bedeutung des «ver» verloren gegangen ist, und wahrscheinlich eine resultative oder eine verstärkende Bedeutung durch Anknüpfung an Verben wie «verschwinden» sich entwickelt hat. — Ausser bei dem Partizipium kommt der Dativ im übertragenen Sinne ausserordentlich selten vor, da die übertragene Bedeutung dem mit dem Dativ verbundenen deutlichen Raumverhältnis widerstrebt. Vgl. «sich vergraben», «sich vertiefen» S. 60 u. S. 64.

Belege: Im eigentlichen Sinne:

Der Akkusativ: Er glaubte in die Erde versinken zu müssen M. & I. Wb — ein gedachter Fall. Er versank immer tiefer in den (oder im) Pfuhl des Lasters. M. & I. Wb., halb übertragen. Er versank im Schlamm oder in den Schlamm. Morén.

Belege für den Dativ: Sie verloren unterwegs im Wasser drei Mann, die im Schlamm versanken. Jörn Uhl 441. Da schlug die Glocke eins und er war wie im Boden versunken. Fl. Bl. B. 132. 68. . . . zu den Sternen emporstreben, selbst aus diesem elenden Loche heraus, in dem ein feindliches Schicksal ihn habe versinken lassen. Frau S. . . . und schleuderte es (das Messer) mitten in das Moor hinein, wo es mit einem gurgelnden Laute im Brachwasser versank. Frau S. 82.

Übertragen: Indem sie in dieses Gefühl tief versank. Jörn Uhl 120. Bald versank er selbst in einen Zustand von Halbschlaf. Soll u. H. 425. Er versank wieder in tiefes Nachdenken Fl. Bl. B. 136. 122[1]. Sie versanken in tiefes Elend. M. & I. Wb. Ich versank in einem tiefen Schlummer. M. & I. Wb. — Der Dativ findet sich bei Sudermann: aber um so tiefer versank er dann im Anschauen

seiner trübseligen, gedrückten kraft- und saftlosen Existenz. Frau S. 166.

Das Partizipium. Die Belege, sowohl für den Dativ als den Akkusativ, sind zahlreich: Er war so in seinem Arbeiten und Probieren versunken . . . (Dat.). Jörn Uhl 443. . . . und sie fanden ihn zuweilen in das Englische oder in das Schullesebuch versunken (Akk.) J. Uhl 99. Meist sasz der Chef schweigend in fleissiger Arbeit versunken. (Dat.). K. H. B. 178. . . . in schweren Gedanken versunken. Dat. J. Uhl 302. Das Bild des in sein Gebet versunkenen Knaben. K. Berger: «Schiller» I, 31. (Akk.) Heine Peters war in den Anblick Kalli Daus ganz versunken (Akk.) K. H. B. 198. Sie war so tief in diese Erinnerung versunken (Akk.). Schloss H. 76. in stilles Grübeln versunken. (Akk.). K. H. B. 439.

einsinken. Bei diesem Verb steht, wie zu erwarten ist, der Akkusativ. Vgl. Morén und M. & I. Wb. Doch scheint auch der Dativ möglich zu sein.

Beleg: Paul sank bis an die Knöchel im Sumpfe ein. Frau S. 28.

niedersinken, poetisch, aber selten, im Sinne von «sinken», wie im folgenden Satze mit dem Dativ: Der goldgelbe Ährensegen sank, Körner um sich streuend, in dem Fachwerk nieder. Frau S. 251.

untertauchen, im eigentlichen Sinne im Gegensatz zu dem einfachen «tauchen» mit dem Dativ: Er taucht im Wasser unter. Morén: in der Menge untertauchen. Im übertragenen Sinne steht jedoch der Akkusativ, wie bei «versenken»: Diese alte Person fuhr wie die Ente nach dem Köder und tauchte bis zum Steisze in meine Lügen unter. Soll u. H. 173.

Berührungspunkte der beiden Rektionsweisen bei Verben die Annäherung oder Berührung bezeichnen.

Im allgemeinen kann gesagt werden, dass der Akkusativ Annäherung an etwas, der Dativ Nähe oder Berührung bezeichnet, z. B.: er geht an den Tisch — er sitzt am Tische — er nippt an dem Glase. In dem Umstand, dass «an» nicht nur wirkliche Berührung, sondern auch Nähe bezeichnet, liegt ein Ausgangspunkt für eine Schwankung der Rektion, die im Folgenden, unter dem Gesichtspunkte der regierenden Zeitwörter, beleuchtet wird.

I. nehmen an, fassen an. Diese Verbindungen regieren beide Kasus, scheinbar ohne Unterschied; jedoch besteht meistens ein solcher. Morén führt bei «fassen» nur den Dativ, bei «nehmen» nur den Akkusativ an; jedoch findet sich bei beiden Verben ein Wechsel. — Es scheint als ob der Akkusativ indirekt eine gewisse Absicht, die aus dem Zusammenhange zu entnehmen ist, zum Ausdruck kommen lässt. Im Gegenteil bezeichnet der Dativ blosse Berührung, freundschaftlich, zur Aufmerksamkeit auffordernd oder ähnliches. Es ist aber zu bemerken dass der Dativ scheinbar auch im ersteren Falle vorkommt. Der innerste Grund für den Dativ scheint deshalb darin zu liegen, dass das Verhältnis schon zuvor als ein etabliertes Verhältnis der Nähe aufgefasst worden ist. —

Für den ersteren Fall scheint «nehmen», für den letzteren Fall «fassen» am angemessensten. Bei «nehmen» steht denn am häufigsten der Akkusativ, bei «fassen» der Dativ. Es scheint, dass «nehmen» die Absicht der Handlung am

besten zum Ausdruck kommen lässt, — Übrigens ist wohl Einwirkung der beiden Zeitwörter auf einander in gewissen Fällen anzunehmen.

Belege für den Akkusativ; die Absicht der Handlung erhellt aus den einzelnen Sätzen:

a. nehmen. «Ach, ein kleiner Junge ist es!» nahm ihn an die Hand, und ging mit ihm nach der Stube. Kl. H. B. 17. «Bist gerad so ein Held wie dein Vater», und nahm ihn an die Hand und ging weiter mit ihm. K. H. B. 28. Es war kein Mensch, der Jörn Uhl an die Hand nahm und ihm die Erscheinungen deutete. Jörn Uhl 21.

b. fassen. Es war, als wenn ein starker Mann ihn an die Schulter fasste, und hinauszog. Jörn Uhl 13. an die Mütze fassen. M. & I. Wb. (um zu grüssen.) Vergleiche norw. «ta til luen» mit Bezeichnung der Richtung durch die besondere Präposition. (im Gegenteil = ta på luen). Vergleiche auch «greifen» (immer mit dem Akkusativ): Er griff an seine Mütze, wenn ein besseres Fuhrwerk vorüberkam. K. H. B. 64. — Sie fasste an die Tür und fand sie verschlossen. M. & I. Wb., (um sie zu öffnen). Vergleiche norw. «ta i klinken» (um die Tür zu öffnen), im Gegenteil: «ta (fingre) ved (med) klinken» mit Bezeichnung der Berührung. Er fasste sich an die Stirn. M. & I. Wb. Vergleiche norw. «tok sig til panden», (eine Reflexbewegung, um den inneren Aufruhr zu bewältigen).

Belege für den Dativ; blosse Berührung bezeichnend:

a. fassen. Er stellte (das Fernrohr) und fasste sie wieder am Arm, als wenn sie ein unbeholfenes Kind wäre. Jörn Uhl 340. Sie grüssten und neckten sich und beredeten in welchem Zimmer sie sitzen wollten, fassten sich an den Händen und gingen vorüber. Jörn Uhl 161. — Aber die risz sich los und lief auf den Weg zu Fiete Krey hinunter und fasste ihn am Arm und schrie laut: «Er soll nicht weg». Jörn Uhl 113. In den folgenden Sätzen wäre vielleicht der oben aufgestellten Regel nach der Akkusativ zu erwarten; das Verhältnis wird als ein vorhin etabliertes

Verhältnis der Nähe aufgefasst. Was will er noch? sagte Vize und fasste ihn an der Achsel und schob ihn hinter sich. K. H. B. 133. Er sprang blitzschnell hinter den Wirt, fasste ihn mit der Stärke eines Riesen am Genick, gab ihm den Ruck mit aller Kunst und schrie dabei unwillkürlich «Die Hanswurst!» Soll u. H. 419.

b. nehmen. Er nahm den Kleinen an der Hand und ging hinaus. J. Uhl 6, wo man ebenso wohl den Akkusativ verwenden konnte. Einwirkung der Präposition «bei» ist wohl kaum anzunehmen, vielmehr aber Einwirkung der allgemeinen Rektion des «fassen».

II. rühren an. Neben dieser Verbindung steht gewöhnlich der Akkusativ, wobei vielfach eine Absicht wahrzunehmen ist. Vergleiche die obenerwähnten Verben. Wo der Dativ steht, hat er in den vorhandenen Beispielen nicht diesen Nebenbegriff.

Beispiele aus M. & I. Wb. (sämtliche die in demselben angeführt sind).

1. Der Akkusativ. Statt dessen aber rührte er an den Knopf der Klingel und liesz sich Milch bringen; nie rühre sie an seinen Schreibtisch!; an den Bau des Todes rührte keine Hand; von Frankfurt hatte er «Faust» und «Egmont» mitgebracht; an jenen wurde nicht gerührt, dieser zwar wieder vorgenommen, aber nicht vollendet. Empfand er es als eine Indiskretion, dass gerührt wurde an Dinge, die er noch nicht reif zur Veröffentlichung fand? Ich fürchtete mich, an diese Angelegenheit auch nur zu rühren. Ich tat unrecht, an so schmerzliche Erinnerungen zu rühren. Und nun wollen wir nicht weiter — an die Vergangenheit rühren.

2. Der Dativ: Gleich ihnen will auch ich nicht mehr an dem rühren, was gewesen. M. & I. Wb. Rühre nicht an die (od. der) Schüssel. Morén.

Für die übertragene Verwendung dieses Zeitwortes scheint merkwürdigerweise nicht eine feste Rektionsweise ausgebildet zu sein.

Anm. Im Sinne von «grenzen an» nimmt das Verb

neben «an» den Akkusativ. Beispiel: Im Norden rührt die Skandinavische Halbinsel an das Eismeer. Vgl. Morén.

III. (an)klopfen, pochen, tippen u. a. m. — an, auf.

a. auf.

Die in Betreff kommenden Verben haben neben der Präposition meist den Akkusativ, als Richtungskasus. So immer neben der Präposition «auf»: Worauf Freund Rinkel selbst in meine Wohnung kam und mir auf die Schulter klopfte Fl. Bl. 1912. 98. (B. 137.) Er klopfte sie mit beiden Händen auf die Wangen. Schloss H. 70. Franzl hatte sie leise auf das Knie getippt. Schloss H. 52. Er tippte mit dem Finger auf das Blatt. ib. 97 . . . hielt das Pferd am Zügel und tippte ihm auf die Nase. Jörn Uhl 97. Andere Belege: K. H. B. 519. 445. Fl. Bl. 137. 37. Der Herr des Salons pochte mit einem Lineal auf den Tisch. Soll u. H. 154.

Anm. «pochen auf» kommt auch figürlich vor. . . . ja sie pochen auf ihre Gottesfurcht. Jörn Uhl 40.

b. Neben der Präposition «an» kommt auch der Dativ vor, obwohl selten.

Belege für den Akkusativ: Er klopfte an die Türe, er polterte gegen sie, er rüttelte daran. Fl. Bl. B. 137, S. 218. Ich habe gepocht an manches Tor. Fl. Bl. B. 137. S. 151. Herr Jordan war im Begriff an eine Türe anzuklopfen. Soll u. H. 44. Die kleine Lisbeth hatte . . . Jörn fortwährend mit spitzem Finger an die Schulter getippt. Jörn Uhl 73. Er pickte an das Fenster. Morén. Es wurde an die Häuser gedonnert und Einlass verlangt. Soll u. H. 416, ebenso Soll u. H. 462. Da donnert es ein bisschen an die Tür. Fl. Bl. 1925, den 12. Juni 293.

Belege für den Dativ: Jetzt als er schlief, klopfte es leise an seiner Tür. Fl. Bl. B. 136. 199. Es klopfte bescheiden an der Tür und der Toni kam herein. Fl. Bl. B. 136. 25. In dem Augenblicke klopfte es leise an der Tür. Soll u. H. 446. —

Es ist vielleicht bemerkenswert, dass es sich in diesen Fällen um ein leises Klopfen handelt, übrigens ist in allen Fällen das Klopfen von dem Standpunkte dessen, der es anhört, aufgefasst, und da tritt natürlich das Bedürfnis der Richtungsangabe in den Hintergrund; vergleiche jedoch: da donnert es ein bisschen an die Tür. Fl. Bl. 1925, den 12. Juni, 293. Vergleiche auch den folgenden Satz mit dem Dativ: Der Jude schlich hinaus; noch einmal kratzte es an der Tür . . . Soll u. H. 445. — Er sah immer aus dem Fenster, wo eine Henne an einer Runkelrübe pickte Kl. H. B. 14, wo die präpositionale Bestimmung Beschäftigtsein womit bezeichnet; vgl. an einem Kleide nesteln, an einer Decke sticken.

Auf ähnliche Weise ist das Bedürfnis der Richtungsangabe nicht so stark, wo die präpositionale Bestimmung an den substantivierten Infinitiv tritt.

Belege: Herr Baumann . . . konnte sich nicht enthalten, seinen Glückwunsch durch Klopfen an der Wand auszudrücken. Soll u. H. 108. Man hörte ein lautes Pochen an der Tür. Morén.

anklopfen. Durch die Vorsilbe begünstigt steht in älterer Zeit der Dativ.

Beleg: So kalt, so starr an der ehernen Pforte des Todes anzuklopfen. Goethe. Sämmtliche Werke 1870. B. III. 53.

Wahrscheinlich hat die Vorsilbe nicht länger dieselbe Kraft, und es ist anzunehmen, dass der Akkusativ jetzt der gewöhnliche Kasus ist; so in dem folgenden Beleg:

Herr Jordan war im Begriff an eine Türe anzuklopfen. Soll u. H. 43. Vgl. übrigens das Kapitel über Partikelkomposition.

IV. riechen u. a. m.

Bei den Verben «riechen» und anderen sinnverwandten stehen beide Kasus, indem der Akkusativ die Bewegung auf den Gegenstand zu bezeichnet. Bei «riechen» steht wohl häufiger der Dativ.

Belege für beide Kasus: Rieche einmal an diese Rose, M. & I. Wb. Anton roch an den Blumen. M. & I. Wb. — Würden sie wohl gestatten, dass wir einmal an Ihrem Holunderbusche riechen? Fl. Bl. B. 132. S. 72. — Die Braunen schnupperten an seine Taschen nach dem gewohnten Zucker. M. & I. Wb. . . . als wenn sie den Kopf eines Kalbes zurückstiesz, der an ihrer Hand schnüffelte. Kl. H. B. 8. Cäsar schnupperte eine Weile an dem Propfen. Fl. Bl. B 132. S. 67.

VOLLSTÄNDIGES VERZEICHNIS DER QUELLEN.

Für die folgende Darstellung gewisser Eigentümlichkeiten der Rektion bei den deutschen Präpositionen habe ich im besonderen die zwei folgenden grösseren syntaktischen Arbeiten zu Grunde gelegt:

W. Wilmanns: Deutsche Grammatik. Zweite Abteilung: Wortbildungslehre. 2. Aufl. 1922. Dritte Abteilung: Flektion 1. & 2. Aufl. 1906—09.

Jacob Grimm: Deutsche Grammatik. Vierter Teil. Neuer vermehrter Abdruck besorgt durch Gustav Roethe und Edward Schroeder. Gütersloh 1898.

Sehr nützlich zum Verständnis des geschichtlichen Verhältnisses ist mir die folgende Arbeit gewesen:

E. G. Graff: Die althochdeutschen Präpositionen. Ein Beitrag zur deutschen Sprachkunde. Königsberg 1824.

Für das Studium der Rektion im Neuhochdeutschen habe ich in der folgenden Arbeit viel Nützliches gefunden:

Daniel Sanders: Wörterbuch der Hauptschwierigkeiten in der deut. schen Sprache, neubearbeitet von Dr. Julius Dumcke. 43. & 44. Aufl. 1908.

Als frühere Spezialarbeiten sind zu erwähnen:

Lars Edmann: «Über die Rektion der deutschen Präpositionen» in «Upsala Universitets Årsskrift» 1879.

Otto Kristiansen: «Deutsche Präpositionen» Kristiania 1918.

Im übrigen gebe ich die folgenden in alphabetischer Reihe an:

K. G. Andresen: Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit. 10 Aufl. 1912.

Hjalmar Falk: Det tyske sprogs syntaks.

Hjalmar Falk: Dansk-norskens syntaks. Kristiania 1900.

A. Heinze: Gut Deutsch. 14. Aufl. 1918.

Theodor Matthias: Sprachleben und Sprachschäden. 1897.

A. Meillet: Almindelig Karakteristik av de germanske Sprog, oversat . . . av Alf Sommerfelt 1923.

Hermann Paul: Deutsche Grammatik B. IV. Teil IV. Halle 1920.

Hermann Paul: Mittelhochdeutsche Grammatik. Halle 1918.

Für die Beispielsammlung habe ich folgenden Wörterbüchern viele Beispiele entnommen:

C. G. Morén: Tyskt Konstruktions-Lexikon. (verkürzt: Morén.) Stockholm 1905.

W. Myhre & P. L. Ibsen: Tysk-Norsk Ordbog 1906. (verkürzt: M. & I. Wb.). Gelegentlich habe ich auch andere Wörterbücher benutzt wie:

Jacob Grimm: Deutsches Wörterbuch.

Brynildsen: Tysk-Dansk-Norsk Ordbog.

Matthias Lexer: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch.

Übrigens sind die meisten Belege aus den folgenden Literaturwerken geschöpft:

J. E. Lessing: «Laokoon.»

Gustav Freytag: «Soll und Haben». Erster Band. 49. Aufl. Leipzig 1918. (verkürzt: Soll u. H.)

Ludwig Ganghofer: «Schloss Hubertus». Erster Band. S. 1—125. 25. Aufl. Stuttgart 1898. (verkürzt Schloss H.)

Gustav Frenssen: «Jörn Uhl» 163. Tausend. Berlin 1903.

Gustav Frenssen: «Klaus Hinrich Baas». 1. Aufl. Berlin 1909. (verkürzt K. H. B.)

Hermann Sudermann: «Frau Sorge» 191—210. Aufl. 1920 (verkürzt: Frau S.)

Arthur Schnitzler: «Professor Bernhardi.» Berlin 1919.

«Fliegende Blätter» B. 136—137. München 1912 (verkürzt: Fl. Bl.)

Überdies habe ich oft Belege aus anderen guten Quellen mitgenommen. — unter diesen finden sich auch mehrere Belege aus den neuesten Jahrgängen deutscher Zeitungen und Zeitschriften. Die Quelle ist in jedem Falle angegeben.

INHALTSANGABE

Seite

Vorwort III

Allgemeines über die Doppelrektion der Präpositionen im Deutschen 1

Der Einfluss der Verbalpartikeln auf die Rektion 14

Die Rektion der Präpositionen in Verbindungen mit Verben wie «bauen», «fussen», «(sich) gründen», «beruhen» u. a. m. . . . 21

Der Dativ bei Verben wie «ankommen», «anlangen», «eintreffen», «einkehren», «sich einfinden» u. a. m. 33

Die Präposition über in einer Reihe von Fällen 41

Das gleichzeitige und kausale Verhältnis etc. 41

Erörterung des Verhältnisses oben — unten, bei Verben wie «schweben», «fliegen», «ausbreiten» u. a. m. 45

Berührungen zwischen dem Begriff der Erstreckung und dem der Ortsangabe bei der Präposition «über» 48

«brüten über, auf». Doppelrektion 49

«wachen über». Doppelrektion 51

«walten über». Doppelrektion 52

«erhaben über», Doppelrektion 54

Er ist über die Grenze — über der Grenze. Das Jenseits als Resultat einer Bewegung über etwas hinweg gedacht. 55

Doppelrektion bei der Präposition in

a) bei Verben wie «verbergen», «bergen», «verstecken», «vergraben» etc. 59

b) bei Verben wie «verschwinden», «versinken» etc. 64

Berührungspunkte der beiden Rektionsweisen bei Verben die Annäherung und Berührung bezeichnen. I. «nehmen», «fassen an.» II. «rühren an». III. «(an)klopfen», «pochen» u. a. m. — an, auf. IV. «riechen» u. a. m. 68

THE LIBRARY OF THE

DEC 24 1927

UNIVERSITY OF ILLINOIS

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 063720913

I alle boklader faaes:

AKADEMISKE AVHANDLINGER OVER TYSK SPROG
UTGIT VED HJALMAR FALK

I. Thorolf Holmboe: Untersuchungen über den Gebrauch des Konjunktivs in der neuesten deutschen Literatur.

II. Rudolf Stenstad: Untersuchungen über die deutsche Wortstellung.

III. Asta Schiødt-Larsen: Sprachliche Eigentümlichkeiten einiger norddeutschen Schriftsteller.

IV. P. A. Nordset: Anmerkungen zur Rektion der deutschen Präpositionen in der neuesten deutschen Literatur.

H. ASCHEHOUG & CO.

Det Mallingske Bogtrykkeri